

# M e r s e b u r g e r C o r r e s p o n d e n t .

Er erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntage  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementpreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,  
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 145.

Sonntag den 23. Juni.

1901.

## Mangelhafte Rechtsgrundsätze.

Eine Reihe von Vorkommnissen der letzten Zeit haben gezeigt, daß die Einseitigkeit des Regiments in Preußen wie in Deutschland doch noch manches zu wünschen übrig läßt. Die merkwürdigen Rechtskenntnis oder, was noch schlimmer wäre, die Arbeit in der Beobachtung klarer Vorschriften der Militärstrafprozessordnung seitens militärischer Gewalttäter, wie sie im Falle Hiesel zu Gumbinnen zu Tage getreten ist, müßte, sollte man meinen, dem Reichskanzler Grafen Bülow ausreichenden Anlaß bieten, seine Eigenschaft als Hüter des Rechtsrechts zu betätigen. Aber nicht allein in der Militärverwaltung, sondern auch in der Eisenbahnverwaltung macht sich eine höchst bedauerliche Gleichgültigkeit gegen die Erfordernisse des Rechtsstaats bemerkbar. Der Ausnahmestatu für Futter- und Streumittel, welcher im Abgeordnetenhaus am 2. Mai d. J. zu der Interpellation der freisinnigen Abgg. Dr. Barth und Ritter führte, und der eine wirtschaftlich wie rechtlich gleich unzulässige Discriminierung der Futtermittelhändler gegenüber den landwirtschaftlichen Genossenschaften darstellt, ist, so schreibt die dieswöchentliche „Nation“, trotz der schmerzlichen Proteste einer großen Anzahl der bedeutenden Handelskammern Deutschlands nicht bloß ruhig weiter in Kraft geblieben, sondern es ist sogar wahrheitsgemäß, daß er verlängert und noch auf weitere preussische Districte ausgedehnt wird. Ueber diesen Ausnahmestatu liegt jetzt auch ein Rechtsgutachten eines hervorragenden Kenners des Eisenbahnrechts, des ordentlichen Professors der Rechte an der Universität Jena, Dr. Eduard Rosenzthal, vor. Derselbe, der vor einigen Jahren ein Werk über internationales Eisenbahnrecht herausgegeben hat, ist von der Handelskammer in Potsdam um ein Rechtsgutachten ersucht worden und kommt in diesem Gutachten, das auch auf die Erklärungen des Vertreters des Eisenbahnministeriums bei der Interpellation im Abgeordnetenhaus eingehend Rücksicht nimmt, zu dem Schlussresultat, daß der fragliche Ausnahmestatu rechtlich schlechterdings nicht zu halten sei. „Sofern“ heißt es dann weiter — diese rechtlich unzulässige Beschränkung des Ausnahmestatus einen Schaden verursacht hat, ist, da der Ausnahmestatu vom preussischen Ministerium für öffentliche Arbeiten erlassen ist, der preussische Eisenbahnbau zum Schadenlassen verpflichtet. Jeder dritte Interpellant, der durch ungleichmäßige Behandlung geschädigt ist, ist berechtigt zur Geltendmachung eines Schadenersatzanspruches. Voraussetzung desselben ist der Nachweis über Art und Umfang des durch die Begünstigung verursachten Schadens. Ueber die Zulässigkeit des Schadenersatzanspruches herrscht Uebereinstimmung in der fachrechtlichen Literatur.“ Angesichts einer so klaren und deutlichen Verurteilung des Ausnahmestatus vom Rechtsstandpunkt aus ist es schier unverständlich, daß die Eisenbahnverwaltung an einer tariflichen Bestimmung festhält, die auf geradezu vorhinflüchtigen volkswirtschaftlichen Vorstellungen vom Wesen der Konkurrenz beruht. Bei einem einseitigen Regiment in Preußen wäre es wohl Aufgabe des Ministerpräsidenten, in einem solchen Falle dafür zu sorgen, daß in der Eisenbahnverwaltung die Rechtsgrundsätze etwas sorgfältiger gewahrt und eine wahrhaft beleidigende Schädigung des Handelsstandes nicht weiter fortgesetzt werde. Auch der neue Handelsminister hätte hier eine gute Gelegenheit, zu zeigen, ob es jetzt in Preußen einen Minister für Handel giebt.

## Politische Ueberzicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Größungsfeier der italienischen Landtags fand ein sehr plötzliches Ende. Nachdem sowohl der Landeshauptmann Campidelli wie namens der Mehrheit der Abg. Bubba die Einberufung des Landtages nach Capo d'Atria bebauert und letzterer Redner diese als

eine demonstrative Verachtung der Landesvertretung bezeichnet hatte, verließen sämtliche Mitglieder der Mehrheit den Sitzungssaal, worauf der Vorsitzende den Landtag wegen Beschlußunfähigkeit schließen mußte.

**Belgien.** Der Sonderausschuß der belgischen Repräsentantenkammer für die Kongovorlage sprach sich am Freitag mit 7 gegen 2 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung, zu Gunsten der Regierungsvorlage aus.

**Luxemburg.** In Luxemburg hat die Abgeordnetenversammlung mit allen Stimmen gegen eine die Herabsetzung des Censur für die Kammerwahlen von 15 auf 10 Francs beschlossen. Durch diesen Beschluß steigt die Zahl der Kammerwähler von 13 551 auf rund 18 000. Eine weitere Herabsetzung des Wahlschusses ist nach der Verfassung nicht mehr möglich. Die sozialistischen Abgeordneten der Kammer verlangen darum eine Verfassungsänderung mit Einführung des allgemeinen Stimmrechts. Die weitaus meisten Abgeordneten sind, wenn sie auch die Herabsetzung des Censur auf 8 M. gern annehmen, doch dem allgemeinen Stimmrecht nicht weniger als günstig; sie rücken nach der „Köln. Volksztg.“, es möchte in einem Lande, wo die lokalen und persönlichen Interessen auch im politischen Leben eine allzu große Rolle spielen, wo überdies die Wählerschaft nicht, wie in Deutschland, politisch durchgebildet ist, die Einführung des allgemeinen Stimmrechts der Bevölkerung über und über öffnen und ähnlich traurige Zustände zeitigen, wie es z. B. in Frankreich der Fall ist. Die Kammer in Luxemburg besteht aus 45 durch direkte Wahlen auf 6 Jahre gewählten Abgeordneten, die zur Hälfte alle drei Jahre erneuert werden.

**Serbien.** Der König von Serbien will seine Gemahlin dem Jaren vorstellen. Er hat eine Einladung nicht abgemahnt, sondern in Petersburg seinem Wunsch Ausdruck gegeben, dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch abzustatten. Darauf ist in Belgrad durch den serbischen Gesandten in Petersburg die Antwort eingetroffen, der Kaiser werde den König und die Königin mit großem Vergnügen bei sich als Gäste sehen. Die Reise des Königs Alexander nach Rußland wird nunmehr im September stattfinden.

**Nordamerika.** In den Vereinigten Staaten ist am Freitag ein Rothbuch für das Jahr 1898 veröffentlicht worden. Daraus geht hervor, daß bei Beginn des spanischen Krieges das Staatsdepartement dem amerikanischen Vorkäufer in London die Anweisung erteilte, in dieserer Weise die britische Regierung zu sondieren bezüglich der Benutzung des Suezkanals seitens der amerikanischen Kriegsschiffe. Die Antwort lautete dahin, daß Großbritannien die Vereinigten Staaten ohne Frage für berechtigt halte, den Kanal für ihre Kriegsschiffe zu benutzen. Es heißt weiter in dem Rothbuch, daß Neutralitätserklärungen von den meisten fremden Regierungen mit Ausnahme Deutschlands erfolgt seien. Der amerikanische Vorkäufer White hatte über diese Angelegenheit eine Unterredung mit dem Grafen Bülow, welcher erklärte, Deutschland habe seit zwanzig Jahren keine Neutralitätserklärung erlassen. — Auf den Philippinen soll vom 4. Juli ab nach einer „Reuter“-Mitteilung aus New-York an die Stelle der Militärverwaltung die Civil-Verwaltung treten. Zum ersten Gouverneur ist Richter Taft bestimmt.

## Aus Südafrika.

In einer vom „Cape Argus“ veröffentlichten Schilderung des Kampfes bei Blakfontein heißt es: Die Buren besaßen die Engländer eine Welle mit von ihnen erbeuteten englischen Geschützen; sechs Granaten trafen in Drons linken Flügel. Später wurden diese Geschütze von den britischen Truppen wieder genommen und das Derbyshire-Regiment griff den Feind mit dem Bajonnet an.

Die Buren flohen; ihr Gesamtverlust wird auf 60 Tote und Verwundete geschätzt.

Präsident Krüger will von Friedensverhandlungen nichts wissen. Aus dem Haag wird der „Vol. Corr.“ gemeldet, daß die belgischen Bemühungen, welche ausgedehnt werden, um den Präsidenten Krüger für die Einstellung der Feindseligkeiten in Südafrika zu gewinnen, die Unterstützung der niederländischen Regierung finden. Krüger sei jedoch bisher in seiner ablehnenden Haltung nicht erschüttert worden.

Das Verhältnis zwischen den Geschädigten und den Krankheitsverlusten der Engländer verschlechtert sich in letzter Zeit. Bis zum 1. Juni d. J. waren nämlich — die eingekammerten Ziffern geben die in der Hauptzahl mitenthaltenen Offiziere an — gefallen 4188 (369) und an ihren Wunden gestorben 1404 (116). Durch Geschädigtenverlust gingen also 5592 (485) Menschenleben verloren. Dagegen haben bis zum gleichen Zeitpunkt an Krankheiten in Südafrika 9764 (245), wovon 97 (4) in der Gefangenschaft, und von den Zurückgebliebenen dabei 348 (5). Ferner hätten auf dem Kriegsschauplatz 357 (9) ihr Leben durch Unfälle ein. Die Gesamtverluste durch Krankheit und Unglücksfälle betragen also 10469 (259) und machten am 1. Juni bereits 65,18 pCt. der Gesamtverluste an Menschenleben (16 061 (744)) aus. Für die Mannschaften allein stellen sie sich sogar auf 66,65 pCt., während für die Offiziere allein das umgekehrte Verhältnis Platz greift: einem Geschädigten von 65,19 pCt. steht hier ein Verlust durch Krankheiten u. f. w. von 34,81 pCt. gegenüber.

## Aus Ostasien.

Die Entschädigungen, die China an die Mächte zu zahlen hat, waren bei den Verhandlungen vor 2 Monaten auf die Feststellung einer Gesamtsumme bis zum 1. Mai berechnet worden. Da sich aber ein Abbruch der Verhandlungen bis dahin nicht erreichen ließ und die Zurückziehung der Truppen erst im Juni begonnen hat, so sind die von den Mächten gemachten Ausgabebis zum 1. Juli den Forderungen zu Grunde gelegt worden. Die an Deutschland zu zahlende Entschädigung steigt danach, wie dem „Hamb. Corr.“ offiziös aus Berlin berichtet wird, von 12 auf ungefähr 14 Millionen Pfund Sterling. Aus den Mehrausgaben für die Monate Mai und Juni ist es auch wohl zu erklären, daß neuerdings von England eine größere Summe als früher genannt worden ist, die als Gesamtleistung Chinas an die Mächte bezeichnet wird.

Eine hohe chinesische Autorität in Shanghai erklärte, der „Times“ zufolge, bezüglich der Neutralität, Deutschland schlage vor, China solle kleine jährliche Raten während der nächsten vierzehn Jahre zahlen, solange die laufenden Anleihen bestehen, und erhöhte Raten während der weiteren sechsundzwanzig Jahre. England werde wahrscheinlich diesem Vorschlage zustimmen.

Von chinesischen Truppen sind nach einer „Reuter“-Mitteilung vom Donnerstag mit Erlaubnis der Befehlshaber der verbündeten Truppen in der Nähe von Tangsun mehrere kleine Plünderungen, von denen die fremden Truppen zurückgezogen worden sind, bereits wieder besetzt worden.

Neue ernste Unruhen werden in den nordwestlichen Provinzen des eigentlichen China befürchtet. Aus angeblich vertrauenswürdiger Quelle stammende Berichte des „Standard“ besagen, General Tung-suh-fiang treffe Vorbereitungen und sammle ein großes Heer wohlgeschulter Truppen in der Absicht, sich gegen den Kaiser zu erheben.

Eine rheinische Zeitung erhält einen Brief eines katholischen Missionars aus Schantung, wonach dort die Borer noch lange nicht ausgerottet sind. Die großartigen Exzesse zur Vernichtung der Borer und zum Schutz der Christen seien nur auf



Fäufchung der Fremden berechnet. „Die Rebellen sitzen ruhig daheim, zehren vom Raub, und niemand macht ihnen die Deute freitig. Wir sind lange nicht am Ende der Trübsal angelangt. Unheimliche Gerüchte durchdringen die Luft, es kann bald wieder ein Sturm losbrechen. Ob wir dann zum zweiten Male mit dem Leben davonkommen, ist sehr fraglich.“

## Deutschland.

Berlin, 22. Juni. Zur Abendtafel am Donnerstag beim Kaiserpaar waren in Kiel der Großherzog von Sachsen-Weimar und Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg geladen. Gestern früh begaben sich die Majestäten an Bord der Yacht „Duna“ zur Teilnahme an der Regatta. Bei vorzüglicher Segelwetter begann vormittags 10 Uhr die Wettfahrt auf der Kieler Förde, zu der 74 Yachten, darunter sämtliche große Kreuzerjachten, gemeldet waren. Es wurde in acht Abteilungen gestartet. Zuerst startete die Yacht der Kaiserin „Duna“ die Starlinie, ihr folgten „Komet“, „Klara“, „Clely“ und „Laska“. Die zahlreichen Begleitdampfer waren dicht besetzt, viele Aufsichtigen und Marinefahrzeuge befanden sich auf dem Regattafeld. Die Yacht „Duna“ ist nach Beendigung der Segelwettfahrt gestern Nachmittag in den Hafen zurückgekehrt. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich mit ihren Gästen an Bord der „Hohenollern“, Prinz und Prinzessin Heinrich ins Schloß. Später fuhren der Kaiser und Prinz Adalbert zu kurzem Besuche ins Schloß und statten darauf dem Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein auf seiner Yacht „Elisabeth“ einen kurzen Besuch ab. — Der Kronprinz wohnte gestern zu seiner Information eine Schwurgerichtssitzung bei. Es wurde gegen fünf Missethäter verhandelt, die einen Förster erschossen hatten. Zwei Angeklagte wurden zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die übrigen erhielten kleinere Gefängnisstrafen. — Prinz Heinrich von Preußen wird bei dem Stapellauf des Kreuzers „B“ die Taufrede halten und die Prinzessin Heinrich den Taufpaten vorstellen.

(An den Ministerkonferenzen) in den durch den Saatenstand gefährdeten Bezirken der Provinzen Posen und Westpreußen haben am Mittwoch in Bromberg und am Donnerstag in Danzig nach der „Berliner Correspondenz“ die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten, die Landräthe der betroffenen Kreise, sowie Vertreter der Provinzialverbände, der Landkassen, Landwirtschaftskammern und Genossenschaftsverbände teilgenommen. Die Beratungen haben nach der „Berliner Correspondenz“ „bestätigt, daß die Lage der Landwirtschaft in den genannten beiden Provinzen gegenüber anderen Theilen der Monarchie eine besonders bedrückende ist und eine Hilfeleistung der nächstinteressirten Communalverbände und des Staates zur Nothwendigkeit macht.“ Es ist davon ausgegangen, daß eine Hilfsaction insonderheit geboten ist, als es nothwendig erscheint, bedrängten Landwirthen die ordnungsmäßige Fortführung ihrer Wirtschaft zu ermöglichen. Zu dem Zweck ist die Vereinfachung von Staatsmitteln zur Beschaffung von Saatgut, Futtermitteln und Düngemitteln in Aussicht genommen. Die erforderlichen Beträge sollen den Kreisen als zinslose Darlehen gewährt werden, welche vom 1. October 1903 ab — abzüglich eines Betrages von 15 pCt., welcher für Ausfälle berechnet ist — in fünf Jahren zurückzahlen sind. Vereinbart ist ferner, daß die beteiligten Provinzialverwaltungen sich an der Hilfsaction durch Bereitstellung eines mäßigen Fonds beteiligen, welcher in der Form von baren Darlehen zur Ueberwindung besonderer Nothlagen im Einzelfalle Verwendung finden soll. Bei den Beratungen wurde von den beteiligten Ministern mitgeteilt, daß außerdem schon eine Reihe von Maßnahmen zu Gunsten der bedrängten Districte inzwischen bereits im Verwaltungsweg getroffen sind.

(Die Einbringung des Zolltarifentwurfs) wie er auf Grund der Verhandlung in der zollpolitischen Konferenz der Minister festgestellt worden ist, wird nach der „Nat.-Ztg.“ in den nächsten Tagen im Bundesrath als Vorlage des Reichszolltarifs erfolgen. Wie die „Nat.-Ztg.“ erklärt, besteht thatsächlich nach wie vor die Absicht, die Vorlage bis zur Beschlußfassung des Bundesraths, also bis nach Ablauf der Sommerferien, geheim zu halten. Ob dies möglich sein wird, bleibt abzuwarten; es dürfte um so schwieriger sein, da einzelne Bundesregierungen die Absicht haben, mit Interessenvertretungen in ihren Staaten Beratungen über die vorgeschlagenen Zollsätze abzuhalten.

(Eine scharfe Desavouirung) haben unsere Agrarier am Donnerstag Abend in englischen Unterhaus erfahren durch die Erklärung des Schatzkanzlers. Derselbe wies grundsätzlich jedes Ansinnen zurück, den britischen

Colonien Zollbegünstigungen für die Einfuhr in das Mutterland gegenüber der Einfuhr anderer Staaten einzuräumen. Bekanntlich versuchen unsere Agrarier ihre Absperripolitik auch damit zu begründen, daß selbst Staaten wie England in der Zollpolitik andern Grundätzen wie bisher zuneigten und die Entwidlung dafelbst demnach zur Schaffung eines Greater Britain führen werde. — Die Erklärung des Schatzkanzlers wurde heraufgefordert durch einen Antrag, dem aus den britischen Colonien eingeführten Zucker eine theilweise Befreiung von dem neuen Zoll zu gewähren. Schatzkanzler Hicks-Beach erwiderte, die Annahme dieses Antrages würde die Wiederaufnahme einer Politik bedeuten, die vor 40 Jahren aufgegeben sei, da sie weder England noch den Colonien Vortheil bringe. Wenn diese Politik bezüglich des Zuckers wieder aufgenommen würde, so müßte sie auch auf die anderen Colonialproducte ausgedehnt werden. Der englische Export nach den fremden Staaten würde dadurch ernstlich getroffen werden. Der englische Ausfuhrhandel nach den fremden Staaten war doppelt so groß, wie der englische Ausfuhrhandel nach den Colonien. Die fremden Staaten würden dieselben Zugeständnisse machen, wie die Colonien, und würden die gleiche Behandlung verlangen, die England ihnen nicht bewilligen könnte. Der Antrag wird schließlich mit 366 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

(Der Antikontinenthändler Graf Büdler) hatte sich am 20. d. M. vor dem Dresdener Landgericht wegen einer in Dresden gehaltenen Rede, in der das Gericht die Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten erließ, zu verantworten; zu der ersten Verhandlung war er bekanntlich nicht erschienen und das Gericht hatte infolgedessen zu angeweisener Vorführung verfügt. Graf Büdler wurde dann auch am Mittwoch früh 7 Uhr auf seinem Rittergute in Kl.-Tschirne von einem Gerichtsdiener unter Intervention des zuständigen Amtsvorsetzers verhaftet und nach Dresden gebracht. Bemerkenswerth ist, daß er in dieser Verhandlung zum ersten Male zugab, daß er die Absicht gehabt habe, gegen die Juden aufzutreten und das man, nach seiner Ansicht, „diese Kerls überall, wo man sie trifft, im Restaurant, auf der Straße u. s. w. ganz energisch durchhauen müsse“. Das Gericht verurtheilte den Herrn Grafen zu 100 Mk. Geldstrafe.

## Vollwirthschaftliches.

(Der deutsche Gastwirthstag hat am Mittwoch den Ausführungen des Verbandsvorsitzenden Theodor Müller-Berlin zugestimmt, daß die Bundesratsverordnung über die Ruhezeiten der Gehilfen und Lehrlinge im Gast- und Schankwirthsgewerbe nicht durchführbar sei. Der Referent erklärte, seitens der Arbeitnehmers, der Gastwirthsgehilfen, seien in der Reichstagscommission für Arbeiterstatistik an die Arbeitgeber ganz unerhörte Forderungen gestellt worden. Den Gastwirthern sei es zwar in der Commission gelungen, die Ansprüche der Gehilfen auf ein bescheideneres Maß herabzumindern, um so überraschter seien sie deshalb aber gewesen, als der Entwurf des Bundesrates eine wesentliche Verschärfung brachte. Der Vorstand hat in einer Konferenz mit dem Bundesratsvertreter Ministerialdirector v. Herrmann-München darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen über eine vier- und zwanzigstündige Ruhezeit der Angestellten für die kleinen Betriebe, den Ruin bedeute. Für das Gastwirthsgewerbe, das ein Verkehrsgewerbe ist, lassen sich keine Normalbestimmungen treffen. Das Gastwirthsgewerbe sei von Saison- und Witterungsverhältnissen abhängig. Die Gastwirths würden sich vor Bestrafungen wegen Uebertretung nicht schützen können und sties bei Befehle einer Anzeige seitens eines entlassenen Angestellten ausgesetzt sein, denn die Bestimmungen lassen sich nicht durchführen. Ebenso liege es mit den Bestimmungen über die Arbeits- und Ruhezeiten für die Lehrlinge. Der Entwurf lasse die verschiedenartigen Vertriebsverhältnisse unberücksichtigt. Ein Geschäft werde am Tage gemacht, ein anderes gehe erst in der Nacht. Der Entwurf wolle doch etwas sehen und lernen. Ringel-Panoftheilt mit, daß der Minister des Innern in der Verantwortung einer Eingabe eine Prüfung und Milderung der Handhabung der Tanz- und Luftsport-Verordnung zugestimmt habe. Müller-Berlin erklärte, daß der neue Minister des Innern Herr v. Hammerstein in einer Audienz am letzten Sonnabend sich abgeneigt gezeigt habe gegen eine Abänderung der Befestigung des Geschäftschlusses bis zu einem bestimmten Morgenstunde. Der Minister erklärte, diese Verordnung sei auf seine Anregung erlassen worden. Er komme aus einer Bergwerksgegend und habe dabei beobachtet, daß sich die Bergleute schon auf dem Wege zur Arbeit betrinken. Auf die Einwendung, daß damit der Schnaps nur in die Familie getragen werden würde und daß in der Kreibe weit weniger getrunken werde, weil der Schnaps schon von selbst

Betrunkene in seinem Local nicht dulden werde, erwiderte der Minister, daß nach seinen Beobachtungen gerade verpumpte Bergleute Schnapsloale eröffnen. In der Debatte protestirten zahlreiche Redner, namentlich aus Rheinland und Westfalen, gegen die Annahme des Ministers, daß es unter den Gastwirthern verkommenes Subjecte gebe. Weiter über seien solche Personen unter den Gastwirthsberatern zu suchen. Der Minister scheint die Verhältnisse denn doch noch nicht so genau zu kennen. Bekanntlich erhalte ein verkommenes Subject gar keine Concession und ein Gastwirth, der Bökerei in seinem Locale thue, laufe Gefahr, daß ihm die Concession entzogen werde. Der Schtappen-Mülheim trat energisch dafür ein, daß von Gastwirthern nur ringfreier Spiritus gekauft werde, da es unmöglich sei, die Kosten einer etwaigen Vertheuerung auf die Kunden abzuwälzen. Auf Antrag Lessen-Berlin wurde der Geschäftsführende Ausschuss beauftragt, rechtzeitig gegen die Branntweinsteuer-Novelle Stellung zu nehmen. Bezüglich des Antrages betreffs „Abheilung der Auswüchse bei den Vertriebsweirern“ wies der Gastwirthstag darauf hin, daß das einzige Schutzmittel dagegen sei, wenn Gastwirths Stadterverordnete würden. Der Antrag Köpcke, die Einziehung der Biersteuer zu erschweren, um auf eine Aufhebung derselben hinzuwirken, wurde als nicht ratsam abgelehnt.

(Der Ausfuhrhandel hat einen volkwirtschaftlichen Werth, so leitend die „Post“ über die jüngste Kaiserrede, während ein harter Seeseefer, der uns fremde Fracht bringt, unter Umständen, d. h. kann, wenn die Einfuhr nicht als industrielle Rohproducte für einheimische Fabrikation ankommen, volkwirtschaftlich schädlich sein kann.“ — Also kaufen sollen wir von dem Ausland nur industrielle Rohproducte, wenn es nach der Weisheit der „Post“ geht. Lebensmittel sollen aus dem Ausland nicht eingeführt werden. Hungerpreise aber würden wir gegenwärtig zu befürchten haben, wenn uns ausländisches Brothum schelte. Reben Rohstoffen für Industriewerke im Werthe von 2803 Millionen Mark führten wir in Deutschland ein im Jahre 1900 für 2 Milliarden Mark Fabrikate und für 1763 Millionen Mark Nahrungs- und Genussmittel.

(Auf eine Anfrage über den Stand der Saaten und Futtergewächse erklärte am Mittwoch der Minister des Innern v. Bischof in der württembergischen Kammer der Abgeordneten, der Stand der Saaten sei ein miltlerer, eine Futternoth in größerem Umfange sei nicht zu befürchten, sodas in dieser Hinsicht eine staatliche Action nicht veranlaßt sei. Ein Antrag auf Gewährung von Beiträgen zum Ankauf von Futtermitteln an besonders heimgegrühten Bezirke wurde einstimmig angenommen.

## Vermischtes.

(Ein geheimnißvoller Verbrecher.) Einen seltsamen Geangenen beherbergt das Gefängnis in Birmingham in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dort ist ein ausnehmend etwa 36 bis 40 Jahre alter Deutscher, angesehentlich ein sehr gebildeter und weit gereister Mann, in dem Ende dieses Monats den Tod am Galgen sterben soll. Der deutsche Consul in Mobile sucht eine Uebersetzung des Urtheils in lebenslängliche Gefängnisstrafe resp. einen neuen Proceß zu erwirken, und verlangt, daß der Gefangene, der sich Müller nennt, ihm über seinen richtigen Namen und seine Herkunft Auskunft gibt, andernfalls ein Einschreiten nicht möglich ist, da ja nachgewiesen werden muß, daß „Müller“ deutscher Staatsangehöriger ist. Dies weigert sich der Gefangene nun ernstlich zu thun, und er erklärt, seine alten Eltern würden vor Gram sterben, wenn sie wüßten, ihr Sohn sei zum Tode verurtheilt. Dieser wollte er am Galgen sterben, als ihnen noch diesen großen Schmerz bereiten. „Müller“ ist durch den Trunk zum Verbrecher geworden. Er hat in betrunkenem Zustand verurtheilt, in ein fremdes Haus einzudringen und dabei einen Polyzisten erschossen. Trunkenheit wird in America nicht als milderende Umstand angesehen.

## Reclametheil.

(Küret das Volk auf!) Asthma, Lungenentzündung, Bronchialkatarrh ist heilbar und kann auch bei hohem Alter des Patienten mit vorzüglichen Erfolge ohne Veranschulung heilend behandelt werden. — Heben Sie an Füssen, der weitaus zum Ertrinken recht empfinden Sie Stechen am Brust und Rücken, verbunden mit Auswurf zäher Schleims, Druck in den Schulterblättern, Nachtschweiß, haben Sie kalte Hände und Füße, Atemnoth, Brustspuden, unregelmäßigen Herzschlag, verbunden mit starkem Müdigkeitsgefühl, schwachen Pulsschlag, mangelhaftem Schlaf, schlechter Verdauung, so bestehen die Ursachen davon in der Entzündung der Lungorgane, Verengung der Ader oberhalb der Verengung der Lunge. Die ausgezeichneten Selterswässer des berühmten Carl Sprudler in Amberg (Bez. Halle) Mühlentrost (früher Röhrenbrunn), dessen Gelsamkeit aus mit einem Laboratorium für chemisch-physiologische Untersuchungen verbunden ist, gelattet es selbst dem Unabemittelten, sich in kürzester Zeit von den hartnäckigsten Krankheiten zu befreien, durch genaue Befolgung der dem Heillich erhältlichen Anweisungen, welche mit Geheimnissen nicht zu thun haben, sondern auf höchstwunder Naturgesetze beruhen. — Zahlreiche Krankengeschichten günstig behandler, welche dem Empfänger Kreisläuter, unbeschäftigt zuzugeln, sprechen für den ausgezeichneten und schnellen Erfolg seiner Heilmethode, sodas es in Fütterer oder Kranken liegt, sich mit diesem billigen und wirksamen Verfahren bekannt zu machen.



**grosser Preisermässigung**  
kommen die Bestände in:  
**Sonnen-Schirmen, Damen-Blousen, Kinder-Kleidern, Knaben-Wasch-Blousen, Rosen u. Anzügen**  
zum Verkauf bei  
**Otto Dobkowitz**  
Gutenplan 3.



**Eduard Hofer**  
in Merseburg,  
**Hôtel zum Palmbaum, Niederlage**  
der Wein- und Spirituosen-Handlung von Johannes Gellert, Hofmeister, in Halle a/S und Winkel/Rheingau.  
Verkauf sämtlicher in- und ausländischer Weine in Flaschen und Flaschen zu Originalpreisen.

**Musik-Institut Merseburg.**  
Dem verehr. musiklebenden Publikum von Merseburg beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich, gestützt auf gute Unterrichtserfolge am Conservatorium in Wiesbaden und im Franz. Part a. M., mich hier als  
**Musiklehrer**  
für Klavier, Violine und Compositionen, Unterricht übergeben habe. Hochachtungsvoll  
**Otto Ziegenmeyer,**  
Zunftmeister, Halleische Str. 82, bart.



**Sparsame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe**  
**Elfenbein-Seife u. Veilchen-Seifenpulver**  
Marke „Elefant“ von **Günther & Haussner,** Chemnitz-Kappel.  
In fast allen Materialwaren- und Seifengeschäften zu haben.

**Sammet- und Seiden-Bänder**  
Stückerien auf Null und Batist, Schärpen, Erösen u. Bekläge  
empfehle zu bedeutend ermäß. Preisen  
**Otto Dobkowitz**  
Gutenplan 3.

**O. Fritze's**  
**Bernstein-Fussboden-Lackfarbe,**  
gester Anstrich für Fußböden, trocknet in 4-6 Stunden vollständig hart, erzeugt hohen Glanz und klebt nicht nach.  
In allen Nuancen, zum Anstrich von Fußböden, Türen, Jalousien, Maschinen etc.  
**Oelfarben**  
**Leinöl-Firniss, gar. rein, nicht nachbleibend.**  
für Fenster, Bleichlische etc., trocknet in 3-4 Stunden hart wie Porzellan.  
**Emaillfarbe weiß, Lacke, Pinself, Bronzen etc.**  
in großer Auswahl offerirt billigt  
**Adler-Drogerie Wilh. Kieslich,**  
Gutenplan. Hofmarkt.

**Carl Stürzebecher,**  
Burgstraße 13,  
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen:  
**Seidene Bänder, Regen, Handschuhe, Chemisettes, Strümpfe, Turnergürtel, Ketten, Träger, Broschen, Schärpen, Knaben Oberhemden, Schlipse etc.**

**Politechnisches Institut, Friedberg, Hessen**  
(Gewerbe-Akademie) bei Frankfurt a. M.  
I. Honorar-Lehranstalt mit akad. Kursen für Maschinen-, Elektro- und Bau-Ingenieurwesen etc.  
II. Technikum (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektro-Techniker. - Programm kostenfrei.  
(Präsident-Kommissar)

**Technikum** Maschinen- u. Elektrotechniker, Bau- u. Tiefbautechniker, Kärner u. Allgemeinbildung, Vorber.-Kurs f. Einl.-Prüfung, Nachhilfe-Unterricht.  
Hildburghausen  
Programme durch d. Herzog, Direktor.

**10 Millionen Mk. baar**  
betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten  
**Großen Geld-Lotterie.**  
Sauptgewinne:  
Mar 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000, 60 000 u. f. w.  
Jedes zweite Loos gewinnt.  
Erste Ziehung am 15. und 16. Juli 1901.  
Originallosse incl. Deutscher Reichssteuer für 3 Mk. 3,00, 6,00, 12,00, 24,00.  
Prospecte, aus welchen alles Nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im Voraus gratis.  
**August Ahlers, Braunschweig.**

**Der Ein- und Verkauf antiquarischer Bücher**  
befindet sich während des Jahresmarktes zu Merseburg dem „Hotel zur Sonne“ gegenüber. Unter vielen anderen sind vorrätlich: 1 Lexikon (Meyer), 18 Bb., u. Aufl., 1 Schlosser-Gesch., 18 Bb., verschiedene ältere Kräuterbücher aus dem Jahre 1600, usw.  
Angebote von alten Bildern, Büchern, Münzen, Waffen etc. sind erwünscht.  
**Friedrich Müller, Antiquar,** Leipzig, Matthäikirchhof 29.

**Hermann Wassermeyer,**  
Schneidermeister, Seitenbeutel II.  
Neu aufgenommen:  
**Knaben-Confection.**  
Ich empfehle zum Kinderfeste  
**Stoff-Anzüge,** gut tragbar, von 2,60 Mk. an bis zu der feinsten Qualität,  
**Ging.-Hosen, 1,25 Mk. an, Wasch-Anzüge, billigt.**  
Indem ich als Fachmann nur gute Qualitäten offerire, bitte ich um Ihren werthen Besuch und sichere Ihnen aufmerksame Bedienung zu.  
**Hermann Wassermeyer.**  
Sardellen, Capern, Schweizerkäse, Limburger Käse, Landkäse, Matjes-Seringe  
empfehle  
**Richard Schurig.**

**Fahrrad-Reparaturen**  
auch wenn Räder nicht bei mir gekauft werden, schnell, gut und billig ausgeführt.  
Alle Fahrradhette auf Lager.  
**O. Erdmann, Stufenstraße 4.**

**Waschstoffe**  
in hervorragenden Neuheiten  
das Mtr. v. 15 Pf. an  
**Waschseide**  
90 Pf. und 1 Mark per Meter.  
**Weisse Batist-, Mull- u. à jour-Stoffe**  
empfehle in großer Auswahl  
**Otto Dobkowitz**  
Gutenplan 3.

Wer sich eine gute **Jugharmonika** zu kaufen wünscht, gute Arbeit mit Patentfedern, der wende sich an die bekannte Firma von **Hugo Becker,** an der Geisel.  
NB. Reparaturen an sämtlichen Musikinstrumenten. D. D.

**Patent Reform Kleiderschrank**  
unüberbrotten, einfach, bequem, billig.  
Verkauf fertigung, Platz bei **Wilhelm Borsdorff.**

**Himbeer-, Johannisbeer-, Kirsch- und Apfelsinen-Saft**  
à 1/2 Pfund 60 Pf., bei größeren Posten stätiger, empfehle die  
**Stadt-Apotheke.**

**„Ideal“ (Conservengläser),**  
lett Jahren bewährt und in allen Größen wieder vorrätlich.  
Alleinverkauf bei **August Perl,** Gutenplan 2.

**Weit unter Preis**  
werden die noch reichlichen Bestände in  
**Damen-Confection,** als:  
**Kragen, Jackets, Vorden-, Staub-, u. Reise-Mäntel, Costüme u. Röcke**  
abgegeben bei  
**Otto Dobkowitz**  
Gutenplan 3.



# Franz Lorenz

Merseburg, Ecke Entenplan—Ritterstrasse.

Wegen vorgerückter Saison  
verkaufe von jetzt ab sämtliche am Lager befindliche  
garnirte Damen- und  
Mädchen-Stroh Hüte  
20 Proz.  
unter Preis.

Herren-Fried-Jaquetts  
hat 16,50—20 Mt. nur 6—7 Mt.

## Total-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämtliche Neuheiten in:

Kleiderstoffen, Kattunen, Blandrucks etc., Seiden, Sammeten, Besätzen,  
Leinen, Halbleinen, Inletts und Bettzeugen.

### Möbelstoffe.

Portièren, Gardinen, Teppiche u. Vorlagen. Tisch-, Stepp- u. Bettdecken.

Herren- u. Damen-Wäsche, Schürzen und Jupons.

Ball- und Concert-Charpes, Tücher und Shlipse.

Damen-Blousen, Baumwollwaaren u. s. w.

werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben.

Burgstrasse  
Nr. 8.

Firma **Otto Franke,**

Burgstrasse  
Nr. 8.

COLLEGIUM  
bedeutend unter Einkauf.

## Zum Kinderfest

empfiehlt

Merseburg, **Franz Lorenz,** Gde Entenplan,

Seidene Bänder und Schärpen,

Strümpfe.  
Handschuhe.

Hemden, Stickereien,  
Höschen, Röcke,

Corsets 70 Pf., Schürzen,  
Halsketten 28 Pf., Kränze 25 Pf.,  
Sonnenschirme 45 Pf.

Knaben-Sport- u. -Oberhemden,  
Chemisettes, Kragen, Cravatten,  
Turner- und Sport-Gürtel,

Schärpen 45 Pf.,  
Hosenträger 25 Pf.,

Knabenstroh Hüte v. 50 Pf. an,

Kinder-Kleidchen v. 90 Pf. an,  
Kinder-Mützen v. 30 Pf. an.

Reelle Bedienung, solide Preise, beste Qualitäten.

Sonntag den 30. d. M. bis abends 7 Uhr geöffnet.

Schärpen sowie  
Schärpenbänder  
— in den gangbarsten Farben — empfiehlt  
zu äußerst niedrigen Preisen  
**Fra. Else Hartmann,**  
Zug.: Frau Else Körber.

## Seidene Schärpen

in den neuesten Farben und verschiedensten Preislagen, sowie

Stoffe zu Knaben-Schärpen,

blau-weiß und schwarz-weiß-rot, empfiehlt

**Bertha Naumann,** an der Gasse 2, 1.

Praktische Hochzeitsgeschenke!



ff. Emaille  
braun u.  
neubl.  
ein großer  
Boden ein-  
getroffen bei

H. Becher, Schmalestr. 29.

Beste  
Anstrichfarbe  
für Fussböden

**O. Fritze's**

**Bernstein-Oel-Lackfarbe**

aus reinem Bernstein fabricirt

kein Spirituslack

Trocknet in 6—8 Stunden deckt  
besser als Oelfarbe und steht so  
blank wie Lack; übertrifft an  
Haltbarkeit und Eleganz jeden  
bisher bekannten Anstrich.

Die Lackfarbe wird streichfertig  
geliefert und kann von Jeder-  
mann selbst gestrichen werden.

Der Allein-Verkauf

von **O. Fritze** in Berlin  
ist nur bei

**Oscar Leberl,**

Drogen- und Farbenhandlung,  
16 Burgstrasse 16.

Die Lackbüchsen von **O. Fritze,**  
Berlin, sind mit

blau-weißem Etiquett

versehen, was wohl zu beachten ist.

Siehe zu eine Zeilage.



Provinz und Umgegend.

Halle, 21. Juni. Unser gefähigster jüngerer Ehrenbürger, Herr Professor Dr. phil. Gustav Herzberg feierte heute in frischer und Mithigkeit den Tag, an dem er vor 50 Jahren dem Lehrkörper der hiesigen Universität als Dozent beitrug. Er hat diese lange Zeit ununterbrochen an demselben amtiert, ein Fall, der nicht oft wiederkehrt. Dem Jubililar wurden heute eine Menge Donationen zu theil; so erneuerte ihm die Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg sein Doctoriplom, die Stadt Halle ließ ihn durch die Herren Oberbürgermeister Staube und Stadtverordnetenvorsteher Geheimrath Professor Dr. Dittenerger die Glückwünsche und zugleich die Beilehung des Ehrenbürgerrechts übermitteln, die Halle'sche Studentenchaft ehrte ihren greisen Lehrer durch eine glänzende Wagenaufahrt. — Zu Ehren des Altrectors Augusten Fürsten Bismarck veranstaltete die hiesige Studentenchaft heute Abend einen Fackelzug, der sich recht feierlich ausnahm. Auf dem Fackelzug wurden unter dem Gesang des Liedes „gaudeamus igitur“ die Fackeln zusammengeworfen. — Weimar, 18. Juni. Ein eigenartiges Geburtstagsgeschenk hat dem Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar eine Eisenacher Frau, der es anscheinend tief zu Herzen geht, daß das Großherzogthum der Landesmutter entbehrt, zu seinem Geburtstag am 10. Juni übersandt. Die „Eisenacher Tagespost“ schreibt nämlich: „Die Dame nahm, wie es im Kinderleben heißt, Eier und Salz, Zucker und Schmalz, Milch und Mehl, Safran, dazu auch wohl die schönsten Rosinen, die bei den Eisenacher Colonialwaarenhändlern aufzutreiben sind, und formte aus diesen Herrlichkeiten einen Kuchen in Gestalt einer Evas Tochter, genannt Krone der Schöpfung. Ueber die Silbform, in der das Kunstwerk ausgeführt wurde, haben wir zu unserem lebhaften Bedauern nichts Zuverlässiges ermitteln können, doch süßen wir uns als gewissenhafte Chronisten verpflichtet, den Anmalen der Eisenacher Localgeschichte die Thatfache einzujurechtfertigen, daß der Kuchen, nachdem er fein säuberlich gebacken war, 58 cm in der Länge maß. Diese kleine knusprige „Frau“ wurde nunmehr von der kunstfertigen Tochter unserer Residenzstadt dem Großherzog als Geburtstagsgeschenk überreicht und, da Weimar nun einmal eine berühmte Dichtersstadt ist, mit folgenden Versen begleitet: Was Du wardst von mir begehrt, Das halt Du nunmehr begehrt. Nicht hinst herzu, giefst zu und schau: Es ist doch noch Eißes — eine Frau! Eine alte treue Unterthanin aus Eisenach.“

Karl August würde diese Poesie seinen lieben Freund und Staatsminister Goethe gezeigt haben, Großherzog Wilhelm Ernst legte sie seinem Kammerherrn Herrn v. Glogoffen vor, und siehe da, eines Tages erscheint der Telegraphenbote und überreichte der postischen Bäderin ein Telegramm folgenden Wortlauts: „Se. Königliche Hoheit der Großherzog lassen für Ihre freundliche Zusendung bestens danken. Cabinetssecretär Herr v. Glogoffen.“

r. Delitzsch, 21. Juni. Der 16jährige Bäderlehrling Richard Bergmann, gebürtig aus Wanne, verunglückte heute Nachmittag gegen 1/5 Uhr beim Baden in dem städtischen Freibad der Oberpromnitz hierseits. Er tauchte plötzlich unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Nach längerem Suchen konnte der Versunkene, leider aber nur als Leiche, aus dem Wasser gezogen werden. Ein Herzschock hatte dem jungen Leben ein Ende gemacht. — Hier wurde ein aus Schlesien stammender Handwerksbursche verhaftet, weil er ein auf dem Feldplan an der Werbenstraße arbeitendes 14 Jahre altes Dienstmädchen belästigt und schließlich an ihm unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte. — Ferner wurde ein 20jähriger Maurer in Haft gebracht. Er hatte in einer Schwärzwirthschaft in L.-Ebenau einen Händler bestohlen. — Am 25. v. M. beginnt am hiesigen fgl. Lehrerseminar die zweite Lehrprüfung, der sich 42 Lehramtskandidaten unterziehen.

† Erfurt, 21. Juni. Die Ernteausichten in Thüringen, speziell in hiesiger Umgegend, sind leider ziemlich schlechte. Abgesehen davon, daß die Landwirthe große Complexe Winterweizen wegen Auswinterung umpflügen mußten, sind auch die Sommerfrüchte, besonders Gerste und Hafer, wegen fortgesetzter Dürre verhältnißmäßig wenig entwickelt, daß die Ernte ungenügend ausfallen wird. In manchen Fluoren hat man seit 8 Wochen keinen Regen gesehen. Die Futterbestände sind ganz gering.

† Göttha, 21. Juni. Als gestern Abend gegen 11 Uhr der Klempner Ahmus in Begleitung eines jungen Mädchens durch die Anlagen ging, zeigte er diesem einen Revolver. Ahmus gab wohl in dem Wahn gewesen sein, daß der Revolver nicht geladen sei, denn er richtete denselben auf sich, wobei er zerbrach; er äußerte, daß er sich erschießen wolle. Nach

mehrfachem Abdrücken ohne Entladen krachte plötzlich ein Schuß, und eine in den Kopf gedrungene Kugel führte den sofortigen Tod des Ahmus herbei. — Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde der Schuhmachermeister Schädler aus Langensalza, welcher von hier aus den Weg nach Langensalza zu Fuß machen wollte, auf der Chaussee von einem unbekanntem Begleiter überfallen und durch Messerschläge so übel zugerichtet, daß er auf der Stelle liegen blieb. Der Thäter, der es offenbar nur auf die Vererbung des Schädler abgesehen hatte, wurde durch einen Radfahrer verschleudert. Der Verwundete fand einweiligen Aufnahme im Polizeibureau.

† Walbau (Kr. Weisenfeld), 21. Juni. Ein schweres Unglück passirte gestern Nachmittag hier auf Grube „Antonie“. Beim Absteigen des Schachtes stürzte plötzlich der Bruch zusammen und verschüttete die Arbeiter Weigelt aus Goldschau und Wagner aus Dierfeld. Ersterer wurde noch gestern Nacht, letzterer erst heute Morgen geborgen, beide todt. Ein schweres Verhängniß scheint über der Familie Weigelt zu schweben, indem voriges Jahr die Frau im besten Alter starb, im Mai d. J. ein Sohn erkrankt und jetzt der Vater ebenfalls verunglückte, um den 8. zum Theil kleine Kinder trauern.

† Bitterfeld, 21. Juni. Ein betrübender Unglücksfall ereignete in den gestrigen Abendstunden auf der nahen „Deutschen Grube“. Die 12jährige Keller hatte in der Abwesenheit der Mutter das Feuer im Ofen angezündet und goß aus der Kanne Petroleum darauf, um es besser zum Brennen zu bringen. Dabei explodirte die Kanne, das bedauerwerthe Mädchen wurde von den Flammen ergriffen und arg verbrannt. Nach Anlegung eines Nothverbandes im hiesigen Kreiskrankenhaus wurde das verunglückte Mädchen in die Halle'sche Klinik übergeführt, doch sollen die Wunden so gefährlich sein, daß an dem Aufkommen gezweifelt wird.

† Seeburg, 18. Juni. Der hiesige Bienenmeister und Lehrer A. D. Günther, ein Sohn des thüringischen Bienen-Almeisters Günther-Göppelchen, hat heute einen Kursus in der Imkerei eröffnet. Dieser nimmt eine Woche in Anspruch. Bemerkenswerth ist, daß nicht nur zahlreiche Herren, sondern auch mehrere Damen an dem Unterricht theilnehmen. Am Donnerstag wurde der über 300 Wäfler zählende Bienenstand des Herrn Günther-Göppelchen, der in diesem Jahre sein 50jähriges Jubiläum feiert, besucht, woselbst die Kurstigen gasts freundlich aufgenommen wurden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 23. Juni 1901.

\*\* Die Frage, ob ein Hauseigentümer verpflichtet ist, Haushaltungsliften, die alljährlich zur Aufnahme des Personenstandes zum Zweck der Steuererschätzung an die Miether jeden Hauses vertheilt werden, wieder einzusammeln, ist vom preussischen Kammergericht bejaht worden. Aus § 22 des Einkommensteuergesetzes sei zu folgern, daß die Haushaltung oder deren Stellvertreter die Verpflichtung haben, die Liften von den Miethern abzuholen, auf ihre Vollständigkeit zu prüfen bezw. zu ergänzen und der Behörde einzusenden oder zur Abholung bereit zu halten; es genügt nicht, wenn die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter zu den Miethern sagen, sie möchten ihnen nach Ausfüllung die Liften zurückbringen.

\*\* Das Concert der Regimentskapelle des zweiten Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 32 hatte am Freitag Abend den Garten der „Reichsfrone“ dicht mit Zuhörern gefüllt, die den Darbietungen des Programms mit großem Interesse folgten. Herr Kapellmeister Liepe eröffnete das Concert mit einer eigenen Composition, einem dem Herzog von Sachsen-Meiningen gewidmeten marschigen Festmarsch von vortrefflicher Wirkung, und betrat dann mit der Ouvertüre zur Oper „Oberon“ von Weber und dem Priestermarsch nebst Arie „D Jis und Diris“ aus der „Zauberflöte“ von Mozart das Gebiet der klassischen Musik, die in ihm einen feinnünnigen Interpreten gefunden hat. Der zweite Theil des Programms bot noch die Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“ von Wagner in wahrhaft großartiger Instrumentation und die große Fantasia aus „Faust und Margarethe“ von Gounod in tadellosem Vortrag. Die leichtere Musik war vertreten durch den reizenden Walzer „Der erste Kuß“ von Vollstedt, die Romane „Kennst du das Land“ aus der Oper „Mignon“ von Thomas, das herrliche Potpourri „Wiener Plaudereien“ von Komzak, zwei einschmeichelnde Quartette, vorgetragen auf 12 Waldhörnern, und den schneidigen Bravour-Galopp mit Polyphon-Solo von Cumpert. Herr Kapellmeister Liepe führte auch vortreffliche Posauern- und Flügelhorn-Solisten vor, die ihren Aufgaben in jeder Beziehung gerecht wurden. Am Schluß des zweiten

Theiles erfolgte als Einlage ein Vortrag auf 17 russischen Hörnern, der eine recht eigenartige Klangwirkung bot. Reicher Beifall besohnte die weitere Kapelle für ihre ausgezeichneten Leistungen, so daß sich Herr Kapellmeister Liepe veranlaßt sah, mit einigen geliebten Zugaben zu danken. Hoffentlich feiert die Kapelle auf ihren späteren Kunstreisen wieder einmal bei ein.

\*\* Morgen beginnt unser Johannismarkt, der am Mittwoch Nachmittag sein Ende erreicht.

\*\* Auf unserm Wochenmarkt waren gestern die ersten Heidelbeeren der diesjährigen Ernte angefahren.

\*\* In der Donnerstags-Nacht sind aus dem Garten des Herrn Meißner, Kraußstraße hier, die Rosen geklopht und vernichtet worden. Auf die Ermittlung des Spühdiebes ist eine Belohnung ausgesetzt.

\*\* Zu dem in gefriger Nr. erwähnten Fischdiebstahl wird uns noch mitgetheilt, daß die Spühdiebes zur Ausführung ihres Raubes einen fiscalischen Kahn benutzten, den sie an der Meuschauer Schleuse vorhanden und zu dem Zwecke gewaltsam von der Kette lösten. Mit diesem Fahrzeug sind die Diebe Johann über den Meuschauer Weidamm gegangen und haben am Ufer bei Stechens Berg schließlich den fiscalischen Kahn mit einem dort liegenden anderen vertauscht, dessen Eigenthümer Herr Stadtrath Eichhorn ist. Mit diesem Kahn sind die Fischräuber unzweifelhaft nach Halle gefahren.

\*\* Am Eingange zum Bergischen Gutshof kam am Freitag Nachmittag ein hiesiger Radfahrer auf der Halle'schen Straße zwischen mehreren Beschirren derart in die Klemme, daß er schließlich gegen die Vorstiege fuhr und durch den Anprall vom Sattel geschleudert wurde. Ein ähnliches Malheur passirte einem per Rad nach Hause fahrenden Maschinenbauer kurze Zeit darauf auf der Neumarkterbrücke. Hier sah der Radler die freie Bahn plötzlich durch entgegen- und aus der Meuschauer Straße kommende Beschirre gesperrt, so daß ihm nichts weiter übrig blieb, als während der Fahrt abzuspriegen. Dies wurde ihm bedeutend erschwert durch die langen Hasen, die er an den Pedalen befestigt hatte und noch ehe er sich von dieser loszumachen vermochte, stieß er gegen eine eiserne Pressschiene und stog aus dem Sattel. In beiden Fällen zogen sich die Gestürzten blutende Kopfverletzungen zu.

\*\* (Theater.) Die Freitag-Vorstellung war besser besucht, als man den Umständen nach erwarten durfte. Die altbekannte und liebliche „Waise von Lowood“ hatte wohl wieder einmal ihre selten vorkommende Anziehungskraft ausgeübt. Ein veredelter Interesse mußte die Aufführung des gern geliebten Birch-Weißer'schen Schauspiels allerdings dadurch gewinnen, daß Frau Dora Scheld-Diez als Jane Eyre auftrat. Die Dame, deren sich vielleicht mancher aus früheren Jahren her noch erinnern wird, bekundete auf den ersten Blick die denkende und erfahrene Künstlerin. Ihre Haltung und ihre Bewegungen sind genau dem Charakter der Rolle angepaßt, und nie überschreiten sie die von der Dichtung ihr gezogenen Grenzlinien. Sie weiß sehr wohl, welche Effekte ihr zu Gebote stehen, aber sie geht sparsam damit um, so daß sie im gegebenen Moment dann eine desto größere Wirkung mit ihnen erzielt. Einen hohen Werth legt sie auf eine klare und gute Aussprache, die uns freilich zuweilen etwas bestrebend klingt, die indes gleichwohl den Eindruck ihres Spiels wesentlich steigert. Ihre Jane Eyre mochte keine glänzende Leistung sein, eine vortrefflich abgerundete, dem Geiste des Stüdes entsprechende und Herz und Sinn der Zuschauer fesselnde war sie gewiß. Die kindliche Weichheit und der leidenschaftliche Trost, die sie im Vorspiel zu zeigen wußte, und die mühsame Zurückhaltung und hervorbrechende Wärme, die sie in den Scenen mit dem Lord offenbarte, verdienten vollauf die laute Anerkennung, die ihr seitens des Publikums widerfuhr. In Rochester hat Charlotte Birch-Weißer mit den einfachsten Mitteln eine prächtige Gestalt geschaffen, welche Eelinn und Tiefe des Gemüths mit einer rauhen Außenseite verbindet, und die nach beiden Richtungen hin durch Herrn v. Harden aufs glüklichste zur Darstellung gelangte. Frau Altes bot uns als Mistress Reed eine zweifellos feisige und dankenswerthe Leistung, nur erschien sie uns nicht groß genug in ihrem Haffe. Ganz und voll waren Elise Janzen (Georgine) und Elisabeth Westerland (Miss Inghit) an ihrem Plage, und dasselbe dürfte man so ziemlich von allen übrigen Mitwirkenden sagen, obgleich ihre Rollen zuweilen wenig Bedeutung hatten.

\*\* Volkstheater. (Eingefandt.) Die heute zur Aufführung kommende „Spreewälderin“, welche zu den älteren geliebten, aber zugkräftigen Stoffen gehört, hat sich einen Platz im Repertoire fast aller Theater gesichert und sich gleichfalls der ersten Aufführung in Berlin der „Berliner Volks-Courier“: „Wenn das Lachen wirklich ein Symptom und zugleich ein Beförderung der Gesundheit ist, dann muß das



Central-Theater" den ersten Preis der Hygiene-Ausstellung erhalten. In dieses Theater, in dem ehemals das graue Gespenst der Trübsal und der Langeweile zu hausen schien, sind mit der Direction Ernst die tollen Geister der Fröhlichkeit eingezogen. Gelacht wird kaum irgendwo so herzlich wie im Central-Theater und wer die fröhlichen Stunden zusammenrechnen wollte, die hier im Laufe der Jahre Hunderte und Tausende gefunden, der würde zu dem überraschenden Facit kommen, daß dieses Theater schon eine recht ansehnliche Summe von Lebensfreude und Heiterkeit verbreitet, recht viel Grillen und Sorgen verbannt hat, — fürwahr, eine schöne Aufgabe der Kunst. Wie funterbunt und toll geht es nicht in der „Spreewaldlerin“ zu, und doch, wie herzlich wurde nicht allgemein gelacht bei der ersten Aufführung. Das Lachen überlärmte alle Einwendungen des ernsteren Urtheils und durch den stürmischen Applaus war der Erfolg gesichert.

### Aus den freien Merseburg und Querfurt.

□ **Lauchfisch, 21. Juni.** Eine ruhmvolle That wurde vor einigen Tagen nachts auf der Seimbahnstraße Lauchfisch-Schlau verübt. Wuben hatten hier Holzschwellen quer über die Gasse zwischen den Drischapsen Schlettau und Weichlig gelegt, in der Absicht, den Nachzügler zum Anhalten zu bringen. Derselbe hatte die Straße aber bereits passiert, so daß der Anschlag vereitelt wurde. Der Führer des ersten Morgenzuges bemerke das Hinderniß, das dann bald beseitigt wurde. Von den Thätern fehlt bis jetzt jede Spur.

### Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 22. Juni. Zeitweise heiter, meist wolfig, warm, Regenfälle, Gewitter. — 24. Juni. Etwas kühler, wechselnd bewölkt, Regener mit etwas Regen. Stellenweise, besonders im Osten und Südosten, Gewitter mit mehr Regen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Als vor 25 Jahren der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen ausbrach, hatte letzteres sehr wesentlich auf die Hilfe Italiens gehofft; insofern war von Erfolgen dieses Bundesgenossen sehr wenig die Rede. Am 23. Juni erlitt der italienische General Lamarmora bei Custozza eine so schmerzliche Niederlage durch den österreichischen Erzherzog Albrecht, daß er auf 14 Tage völlig kampfunfähig blieb; nur der Umstand, daß die österreichischen Truppen viel zu nachsichtig gegen Preußen getrieben wurden, benutzte Italien vor härteren Schlägen. Für den ganzen Feldzug waren die Ereignisse auf Italienisch Boden von nur geringem Einfluß und Interesse; für Oesterreich konnte es sich nur darum handeln, Venedig, auf das es längst seinen Werth mehr legte, mit Eilen an Italien zu verlieren und dazu hat die gewonnene Schlacht die beste Handhabe.

### Gerihtsverhandlungen.

— **Berlin, 21. Juni.** Die Gefangen ist der ehemalige Student der Rechte Paul Friedler, der heute vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stand. Der junge Mann, der eine vorläufige Exekution genossen, mußte nach dem Tode seines Vaters das Studium aufgeben, da es an den ausreichenden Mitteln fehlte, und wandte sich dann der kaufmännischen Karriere zu. Er ist dann wohl in schledtliche Gesellschaft geraten und hat sich zum Valletobied herausgebildet. Er verließ z. B. eine ihm in Nürnberg zubehörende einjährige Gefängnisstrafe und ist von dort nach Berlin transportiert worden, weil er hier noch ein älteres Conto zu begleichen hatte. Er wurde überführt, hier in vier Fällen Valletobied gefangen zu haben und zwar drei in öffentlichen Localen und einen in der Privatwelt. Er erhielt eine Gefängnisstrafe von noch einem Jahre Gefängnis.

— **Bern, 21. Juni.** In beinahe länglichem Zuchthaus verurtheilt hier die Geschworenen den Christian Binaeill aus Mellematt (Kanton Bern), einen reichen Bauernsohn, der die Mordthat eines Mannes, sein einziges Kindchen und die Frau seines Bruders erschossen hat.

— **Essleben, 20. Juni.** In dem Prozesse der Mörderin der Gemarkung gegen die Kalkwerke hat gestern das Reichsgericht in Leipzig die Entscheidung des Handelsministers als verfehlt und — gemäß dem Spruche des Oberlandesgerichts Naumburg — die Entscheidung des Oberbergamts Halle als zureichend anerkant. Nach diesem Urtheil, das für die Gewerkschaft den Gewinn eines großen Prozents bedeutet, geht also der Fiskus dem Arbeiter vor, wenn er fähig gefunden, auch denn, wenn der spätere Fiskus früher gemüthet hat.

### Bemischtes.

\* Das Bismard-Denkmal hat, wie schon mitgeteilt, eine Summe von 120000 M. erfordert, wozu die Ausgaben für die gesammte Errichtung des Platzes eingerechnet sind. Prof. H. Wegas erhebt das fällige Honorar von 60000 M.

\* (Sechs Neger hingerichtet.) In Georgia, Kenschuwanien, haben dieser Tage sechs Neger, die der Ermordung von Weissen überführt waren, gleichzeitig den Tod durch den Strang erlitten. Sie gehörten sämtlich einer Verbrüderung an, die sich zu dem Zwecke zusammengesunden hatte, über alle Weissen, die den Schwarzen zu nahe getreten sind, den Tod zu bringen.

\* (In Wöbling verunglückt.) Graf Julius Reichevich, indem hier Wagen mit einem elektrischen Motorwagen der Straßenbahn zusammenstieß. Der Graf wurde sammt Wagen und Reiter in den Wöblingbach geschleudert und mit schweren Contusionen am Kopf und Rippenbrüchen am Becken da. Der Graf ist Gutsbesitzer, unversehrter und 68 Jahre alt.

\* (Zu der Verhaftung italienischer Naraschnen.) Ein Schriftführer wird weiter gemeldet, daß nach Auskunft

an zählbarer Stelle gegen die Betreffenden jetzt lediglich unerlaubter Aneignung im Bande gefangen gemacht wird. Das Berliner Volkspolizeiamt sah diese seit längerer Zeit auf die anarchohässliche Umtriebe wegen aus Preußen ausgehenden italienischen Arbeiter Negi, Baruzzi und Jini, die sich jedoch der Ausweisung zu entziehen gewußt hatten. Der Gendarmerie gelang die Enttarnung der Leute in Kaufbeim bei Sentenberg, wo sie als Arbeiter thätig waren. Alle drei wurden verhaftet und zunächst dem Landgericht Sentenberg zugewiesen, wo sie eine Haftstrafe wegen unerlaubten Aneignung nach erfolgter Ausweisung verhängen werden. Dann werden sie über die Landesgrenze abgeschoben.

\* (Von einem Militärposten wegen Händeln erschossen) wurde nach dem „Müllener Jg.“ im Eisenbörner Lager ein Soldat der 1. Compagnie des 6. rheinischen Infanterieregiments Nr. 65.

(Einer alten Unstute) ist auf dem Truppenübungsplatz Hammerfeld ein Gefreiter zum Ojper gefallen. Bestenfalls herköstlich die Unstute, daß die log. alten Leute die Kameraden des jüngeren Jahrgangs des Nachts für irgend welche Verübungen mit Bügeln traktieren. In der Nacht zum Dienstag wurde nach dem „Hannov. Cour.“ ein Gefreiter des 38. Artillerie-Regiments einen anderen Soldaten, der ruhig in seinem Bette schlief, mit einem Kederstein schlagen; der Uebelthäter brang auf, ergiff einen zufällig in der Nähe stehenden Mann und schaltete dem Angreifer den Kopf, so daß der Tod bald darauf eintrat.

\* (Eisenbahnunfall.) Auf der holländischen Bahn stieß am Donnerstag zwischen Straatje Seelo und Rhonno ein von Neval kommender Personenzug mit einem Güterzug zusammen: 15 Personen wurden verwundet, 8 von ihnen wurden ins Krankenhaus gebracht.

\* (Kamillenträgdi.) In Weßbaden verlegte in der Dornschänke ein Ojper sich und seine drei Kinder. Nur eins derselben konnte gerettet werden.

\* (In Folge des Ueberalles eines Infanterie-Offiziers) auf einen Magistratsbeamten ist die Stadt Wozen in Tirol wie im Belagerungszustand. Militärpatrouillen durchziehen die Stadt, die Offiziere dürfen sich nur unter dem Schutz von Patrouillen auf der Straße zeigen. Ueberhaupt Reparatur, der Uebelthäter, mußte unter harter Bedeckung die Stadt verlassen und danach ist in das Post-Regiment. Die Verbindungen der Bürgerkriegs vor der Kette wiederholten sich täglich.

\* (Hingerichtet.) In Opatz wurde gestern der Colonel Constantin Zdoman aus Pader, Kreis Lublinitz, der am 7. November 1900 aus Nachsicht den Colonel von erschossen und dessen Besorgung in Brand gesetzt hatte, durch Scharfschützer Schwegel aus Breslau hingerichtet.

\* (Aus Oesterreich ausgetrieben.) Wie man aus Wien meldet, sind aus dem nördlichen Staatsgebiet in letzter Zeit über 14 aus evangelischen Kreise übergetretene christliche Familien ausgewiesen worden.

\* (Hochwasser in den Südpolen.) Die gewaltigen Fluthen, die von den Alpen in die großen Seen an deren Südpole herüberströmen, haben namentlich am Comer See arges Unheil angerichtet. Die Stadt Como erlitt keine Verwundung. Ueber den Genovese-See, Volta-See u. a. fahren die Gondeln, in den Seenflüssen vermittelten Wagen der Verkehr. Während die Alpen mit Beschneidung und Wege auf die Ufergemeinden, Bestrebungen, die Wasser unter Wasser stehenden Dämmen der Alpen schenken, ist die hiesige Jugend nachlässig dabei, in den überflutheten Gassen allerhand neuen Sport zu treiben, bis die Karabinier einschreiten. Aus vielen Dörfern am See kommen Unglücksnachrichten aller Art. Im See treiben große Baumstämme und gefährden die Schiffsahrt, daher denn auch die Dampfer mehrere Fahrten ausgesetzt haben. Die Wida ist etwas hinter einem Wasserstande von 4 Meter 31 Centimeter, während der letzte höchste Wasserstand nur 3 Meter 94 Centimeter war. Die Ebene von Colico ist weithin überfluthet. Wie in ferner Urtzeit bildet der Comer-See mit dem Mezzola-See — 6 Kilometer entfernt! — heute eine einzige Wasserfläche. Bei Seco ergaben die Messungen, daß der Meer mehr als ein Meter gestiegen ist. Die Piazza 31. September ist überfluthet. Bei Verona hat die Erde die hieser liegenden Felder, sowohl das Auge als auch die Wasser gestaut. Im Venetianischen hat das Schwärzer ebenfalls viel Schaden angerichtet, nicht minder haben schwere Gewitter mit Hagelstößen arg verheert. Nur in einem Gebiete Oesterreichs, in dem man schon über Trockenheit geklagt hatte, ist man mit dem reichlichen Vollenjense zufrieden. Nach den letzten Nachrichten sinkt das Wasser nunmehr merklich, so daß die größte Gefahr vorüber scheint.

\* (Die Tragödie einer Märkenerin.) Nachdem erst vor wenig Wochen, wie berichtet, der Vater einer aus hiesigen Märkener Familie, mit ihrem Gekleiden, einem Schachspieler, den sie nicht betragen durfte, im nahe Waldensee den gemalten Tod gefunden und gefunden hat, ist gestern eine andere Familie, die des früheren Vaters des großen Franziskanerlebens Nachsicht, aus ähnlichen Gründen in tiefe Trauer verlegt worden. Die bildliche 19jährige Tochter Franziska, die dieser Tage Hochzeit halten sollte, verfiel unglücklich. Sie hatte die Untere Wies Prantzenburg erkrankt, von der letzten Krankheit aus die bestimmte Schuld der Rachschuld am Geist und hatte sich dort in die von Regen hochschäumenden Wellen gestürzt. Bauern fanden ihre Leiche. Gerade an dem Tage, der für ihre Hochzeit bestimmt gewesen war, hat man sie in Garmisch zu Grabe getragen.

\* (Wom Witz erspähten) wurde am Freitag der Kaufmann Rau in Oberlampe bei Weßlar. Seine Frau und sein Kind, die auch getroffen, wurden zum Verurtheilten zurückgeführt.

\* (In Algerien.) Nachdem erst kürzlich ein Postwagen überfallen worden war, wurde am Donnerstag ein neuer Angriff auf einen Postwagen in der Nähe von Ankal verübt. Zwischen Anmal und Wbi übersetzten acht Arabiten einen Postwagen, verlegten den Postillon und die Passagiere schwer und plünderten den Wagen. Bisher ist es nicht gelungen, die Thäter festzunehmen.

\* (Einen tragikomischen Verfall) erzählt die „Kön. Jg.“ aus dem Zoologischen Garten in B. B. Es ist an einem der letzten Conzerte ein hiebers Kindeßes Ehepaar vom Oberbergeln mit ihrem jungfräulichen Töchterlein in der Desmaratour. Letzteres erregte dadurch Aufsehen, daß sein sonst willkürlich schmuckes Kleid durch einen arg zerzausten unbehuteten Haarpuz verunstaltet war. Vater und Mutter sprachen lebhaft auf ihr behäutetes Töchterlein ein. „Ist etwas passiert?“ fragten mitleidige Seelen am Nachbarisch. „Oh ja!“ meinte der Vater, „mir arm Marianne“, die Mutter in zehnjähriger Wunde. Unter lebhaften Gebarden wurde letztere ihrem behäuteten Herzen Luft und erzählte: „Marianne“ habe heute Geburtstag

und ist 17 alt geworden. Zum Angebinde habe sie einem „unbilden“ Hut erhalten mit Rosen, Veilchen und was Grün. Weil sie lange schon gern lebendige wilde Thiere haben sehen wollen, seien sie nach Köln gefahren, um den „solonischen“ Garten zu besuchen. Bei „de Wp.“ (den Wffen) ging alles gut, wenn auch mal „ein Wp nach de Blume gerührt hat“. Bei dem Warten sollte der schöne Hut jedoch sein Beschling finden. Marianne wollte dem Thiere ein Bildchen zuwerfen, das aber an den Gitterstäben des Zingens abprallte und vor demselben zu Boden fiel. Während des Wählens sich darnach bückte, giff Wessier Pp mit seinen Vorbeipranzen durch die Gitterstäbe, erlöste den Hut, riß ihn an sich und zerranfte ihn. „Dann“, erzählte die Mutter mit zorngeädmetem Gesichte weiter, „sah (siehe) sich de Garmalle“ noch droh!“ Ein Herr bemerke hierzu: „Tröben Sie sich, liebe Frau, Ihrer Tochter hätte leicht Schimmeress passirt können.“ „Schöne Mutter“, wurde sich die Mutter an ihren Gatten, „hat kein Ich so doch sehr geliebt. Kammt los uns heimwärts, Ich bin genug von Kille!“ Riefen und unterdrücktes Lachen verfolgte die betrieblie Landstraße, als dieselbe dann das Gebiet ihres jomfräulichen Anstalts in die lebendige Zoologie verließ.

\* (Rebellische Kadetten in den Vereinigten Staaten.) Nach unglücklichen Ausschreitungen der Kadetten in der Kadettenhule zu West-Point im vorigen Winter waren die Disziplinarmassregeln verschärft worden. Wegen diese Verschärfung lösten die Kadetten heißen Widerstand. Als dann vor 14 Tagen ein allseitig bester Kadettenunteroffizier degradirt wurde, weil er als Disziplinirter seinen Kameraden gewisse unerlaubte Freiheiten gestattet hatte, kam nach der Wäudener „Allg. Jg.“ die allgemeine Unzufriedenheit nach mehrtägigen Wexen zum elementaren Ausbruch. Witten während der Morgenparade demselben (150 der jungen Leute ohne Weiteres den Geforhm, führten sich mit wäudener Zuhörereigen auf ein Paar im Dole stehende Feldgeschütze und richteten dieselben mit wählenden Wühlungen auf die Wohnung des Gouverneurs, des Obersten Wits. Sie wurden natürlich bald zur Räson gebracht und sammt und sonder eingesperrt. Das Kriegsgericht verurtheilte die Rädelsführer zur Entlassung oder längerer Kerkerstrafe.

\* (Rebellische Kranke.) In der dermatologischen Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses zu B. m. g. führten sich 30 Patienten auf die dienstföndenden barmherzigen Schwestern, so daß ein förmliches Handgemeine entstand. Die telephonisch herbeigerufenen Polizei sollte die Plage wieder her; 7 Patienten wurden in Polizeigewahrsam gebracht.

### Neueste Nachrichten.

**Stockholm, 22. Juni.** Der schwedische Afrikaforscher Axel Griffon ist nach hier aus Kapstadt eingegangenen Nachrichten am 31. Mai im Innern von Afrika gestorben. In der Zeitschrift „South-Africa“ wird er als der beste Kenner der Angolas- und Damara-Länder bezeichnet.

**Peking, 22. Juni.** (Neuer-Meldung.) Der Kaiser hat den früheren Vizepräsidenten des Tungtsi-Damen Ratung, einen Wandschu, zum chinesischen Gesandten in Japan ernannt. Ratung ist ein allgemeiner Annahme ein B. o. r. e. f. ä. b. r. e. r und ging mit genauer Noth der Aufnahme in die von den Gesandten aufgestellte Liste der zu Entsendenden. Man zweifelt, ob Japan diese Ernennung annehmen wird.

**Peking, 22. Juni.** (Neuer-Meldung.) Seit einiger Zeit gingen Gerüchte, daß in Sian-Kalpan vier belgische Missionare ermordet worden seien. Es wurde dem Gerücht kein Glauben geschenkt, da die chinesischen Beamten, die mit jenem Bezirk in Verbindung stehen, die Richtigkeit der Meldung bestritten. Schließlich aber lauteten die Nachrichten so bestimmt, daß der belgische Gesandte heute Botsen abgefangt hat, um das That-sächliche zu erfahren. Die Mission ist stark besetzt, und Priester und eingeborene Christen haben sie während des letzten Aufstandes inne gehabt, ohne daß sie belästigt werden konnten. Man erzählt sich, daß Soldaten aus der Armee Tungtsi, die in jener Gegend marodiren, die Mission im Laufe des April überfallen hätten, als die Thore offen standen. Sie hätten geraubt und geplündert. Die Entferrnung des Landes macht die Entsendung einer Expedition unausführbar.

### Produktionsliste.

Berlin, 21. Juni.	
Weizen 1000 kg	163,50 Sept. 169,75, Oct. 170,50 M.
Roggen 1000 kg	139,50 Sept. 142,00, Oct. 141,75 M.
Hafer 1000 kg	Sept. 128,75 Oct. 128,75 M.
Mais 1000 kg	amerik. Weizen loco Juli 109,50 Sept. 108,50 M.
Rübsi, 100 kg	Oct. 52,30 Nov. —, M.
Espiritus 70er loco	43,30, M.

Die aus Nordamerika kommende weitere Preisbeschränkung hat hier das Angebot für Weizen zu nicht geringer Herabsetzung der Forderungen genöthigt, während für Roggen auf Grund earlier Klagen aus Südpolen eine merkliche Besserung zu verzeichnen war. Daher letzte kleine Veränderung. Rübsi war etwas stiller, jedoch sehr wenig beachtet. 70er Espiritus loco ohne Fob wurde heute nicht gehandelt.

### Reclameheft.

**Schwerhörigkeit.** — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ojrtrommel von Schwerhörigkeit und Ohrenschmerz befreit worden ist, hat seinem Institut ein Geschenk von 25000 Mark übermacht, damit solche taube und Schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ojrtrommel zu verschaffen, dieselben unentgeltlich erhalten können. Weitere Details man an schreiben: Nr. 2123, Das Institut Nicholson, Hongkong, Summersbury, London, W.









## Asthma

### Lungenleiden Lungenbluten Bronchialkatarrh

Symptome: **Athemnoth.**  
Husten, vielfach zum Erbrechen reizend.  
— Auswurf zähen Schleimes. —  
Stechen auf Brust und Rücken. —  
Druck in den Schulterblättern. —  
Nachtschweiß. — In der Regel kalte  
Hände und Füße. — Das Atmen  
ist später von hörbarem, pfeifenden u.  
schmerzenden Geräusch begleitet. —  
Blutspucken. — Oft bestiger unregelmäßiger  
Herzschlag, verbunden mit  
starkem Angstgefühl. — Schwacher  
Pulsschlag. — Mangelhafter Schlaf.  
— Schlechte Verdauung.

**Ursachen:** Entzündung der Brustorgane.  
Beeinträchtigung der Leber od. Niere.

### Befreiung der Lunge.

Behandlung durch den Empiriker  
**Ernst Kretschmer,**  
Hannover, Bez. Halle, Mühlentri. 45b,  
Laboratorium  
für chem.-microscop. Untersuchungen.  
Auch bei hohem Alter des Patienten  
günstiger Erfolg. Ausföhrl. Lebens-  
beschreibung ist einzufinden.

**Dankschreiben.**  
Aus innerer Seele spreche ich Ew.  
Hochwohlgeb. für die richtige und ziel-  
bewusste Behandlung meinen Dant, mit  
der Bitte, mir für unwürdige  
Fälle auch für die künftige Lebensweise  
einige Directiven zu geben.  
Ew. Hochwohlgeboren  
erwehnen  
**Emil Meide** . . . . .  
I. I. Major u. Commandant.

Meine Wohnung befindet sich von  
heute an  
**Markt Nr. 32.**  
**Marie Melz,**  
Schneiderin.

## Radfahrer-

Bellerinen,  
Sweater,  
Hemden,  
Strümpfe,  
Gamaschen,  
Gürtel  
Sandalschuhe  
empfehlen

**Hildebrandt & Rulfes.**

Gegr. 1874.  
**Technik** in  
**Stadtsulza** (Thür.)  
Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau u.  
Elektr.-Kleinbahnschule.-Prog.-frei  
Staatsprüfungen.

### Achtung!

Trefse zum Jahrmärkte in Werseburg mit  
mehreren echten deutschen  
**Schafwolle,**  
welche nicht einläuft und sehr gut für Schwefel-  
fäße ist, ein.  
**Frau Berger, Halle a. S.**  
Stand gegenüber dem Fleischmarkt. Bayer.

### Schuh- und Stiefel-Waaren,

alle Sorten, größte Auswahl,  
**billigste Preise,**  
bei **R. Schmidt, Seitenbeutel 2.**

### Engländerin, Französin und Italienerin,

staatlich geprüfte Lehrerinnen, ertheilen  
**Unterricht**  
in Ihren Muttersprachen nach der Methode  
„Berlitz“. Anmeldungen erbeten  
**Karlstrasse 6, II.**  
Prospekte frei.

## Wanderer-Räder

(Weltausstellung Paris 1900 allein den  
„Grand Prix“) bleiben nach wie vor die besten, obgleich sie jetzt nicht theurer  
wie andere Marken.  
Vertreter:  
**H. Baar,** Merseburg,  
Markt 3.  
Fahrradlager und Reparatur-Werkstatt.

### Darlehen

von 100 Mark aufwärts zu coulantem  
Bedingungen, sowie **Hypothekendarlehen**  
in jeder Höhe. Anfragen mit adressirtem  
und frankirtem Couvert zur Rückantwort  
an **H. Bittner & Co.,** Hannover,  
Feltzigerstraße 273.

## Schuhwaaren

in nur gebliebenen Qualitäten, schwarz und  
farbig, für Erwachsene und Kinder,  
**Auffrischungsmittel**  
für alle Sorten schwarze und farbige Schuh-  
waaren empfiehlt in größter Ausmaß  
**Paul Exner,**  
Hofmarkt 12.

### Freiw. Feuerwehr 2. (Pionier-) Compagnie.

Montag den 24. Juni, abends  
1/29 Uhr,  
**Übung.**  
Antreten am Gerichtsbaue.  
Nachdem endgültige Besprechung  
über den Besuch der internationalen  
Ausstellung für Feuerschutz- und  
Rettungswesen.  
Alle Mannschaften müssen be-  
teiligt zur Stelle sein. **Das Kommando.**

### Geusa.

Sonntag zum Sängerkonzert von nach-  
mittags 3 Uhr an  
**Tanzvergüügen,**  
wozu freundlich einladet **H. Kropf.**

### Augarten.

Sonntag den 23. Juni, von nachm. an,  
**Geflügel-Ausstellungen.**



### Schiess-Club Merseburg.

Sonntag den 23. d. M., von  
Nachmittag 3 Uhr an,  
großes Preisfischen  
im „Augarten“. Gähle willkommen.  
Der Vorstand.

### Menzel's Restaurant.

Gänsebraten, Aal in Gelée,  
**H. Bier ff.**

### Gasthaus Leuna.

Sonntag den 23. Juni, von Nachmittag  
4 Uhr an,  
**großes Gänse-Ausfischen.**  
Hierzu ladet freundlich ein  
**H. Köhler.**

### Dauer's Restauration.

heute Sonntag  
**3 Gänse- u. Wurst-Ausfischen.**  
Restaurant und Gartenlocal  
**Geiselschlösschen.**  
heute früh 8 Uhr  
**Speckkuchen.**  
Nachmittag  
**Gänse-Ausfischen.**  
Täglich elektr. Concert,  
sowie viele andere Unterhaltung für Alt u. Jung.  
**Julius Grobe.**

### Casino.

Meinen werthen Freunden u.  
Gönnern zur Nachricht, daß mein  
Garten heute Sonntag den 23.  
Juni für den allgemeinen Verkehr  
frei ist.  
Vormittag von 9 Uhr an  
**Speckkuchen.**  
Biere wie bekannt hochfein.  
Ergebenst **A. Urlass.**

### Reichskrone.

Sonntag den 23. d. M.,  
nachmittags 4 Uhr und  
abends 8 Uhr,  
**grosse Extra-  
Concerte**  
(Militärmusik),  
angeführt von der  
**hies. Stadtkapelle,**  
Dir. **Fr. Hertel.**  
Entrée 25 Pf.

### Funkenburg.

heute Sonntag  
**Schänchen-Ausfischen.**  
**Klein-Kayna.**  
heute Sonntag ladet zur  
**Tanzmusik**  
freundlich ein **Gastwirth Nöckel.**

### Schreiber's Restaurant.

heute Sonntag  
**Geflügel-Ausfischen.**

## Tivoli-Theater.

Sonntag  
**Die Spreewälderin.**  
Poste mit Musik von Jacobson.  
Dienstag  
**Die zärtlichen Verwandten.**  
**Verein „Herberge  
zur Heimath“.**  
Mittwoch den 26. Juni, abends  
6 Uhr, in der Herberge  
**General-Versammlung.**

- 1) Bericht des Vorstehenden.
- 2) Rechnungslegung.
- 3) Etat.
- 4) Vorstandswahl.
- 5) Jubiläumsumma eines Darlehens.

### Jünglings-Verein.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr  
am „Casino“.

### Kunstaussstellung im heiligen Schloßgarten-Pavillon.

Geffnet Sonntags von 11-2 Uhr und  
Mittwochs von 11-1 Uhr und von 2-4 Uhr.  
Eintrittspreis für Nichtmitglieder des Kunst-  
vereins 20 Pf.  
Der Vorstand.

### Brenzkischer Beamten-Verein.

Die dem Beamten-Verein als Mitglied des  
Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen  
Seestädten während der Sommermonate mit  
Preisermäßigung vorbehaltenen Plätze in Nord-  
bergen. Wagt auf Föhr, Groß-Wikig im  
Mittelnberg und Joppot bei Dangsig sind zu  
besetzen.  
Nähere Auskunft ertheilt der Vereins-  
schiffsführer. Der Vorstand.

### Landwirthschaftl. Kreisverein.

Die Landwirthschaftskammer vermittelt auch  
in diesem Jahre Anläufe von **Emmenthalet-  
Käse** und **Emmenthalet-  
Schokolade**. Bestellungen der vereidigten Ver-  
einsmitglieder werden bis 15. Juli auf dem  
Bureau der Kreis-Feuer-Societät im Königl.  
Landrathsbauamt entgegen genommen, wo auch  
weitere Auskunft ertheilt wird.  
**D. von Bose.**

### Schach-

Interessanten finden  
**jeden Dienstag Abend Partner**  
in der „Reichskrone“.  
Wer schnell und richtig Stellung macht ver-  
lange die **Allgemein. Baltischen für  
Nord-Deutschland.**  
**W. Hoffmann & Co., Hannover.**  
Wer Stelle sucht verlange  
„Allgemein. Baltischen für“.  
**W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

### Tüchtige Zimmergefellten

sind  
**J. C. Möbus, Zimmermeist.,  
Ammendorf.**

Zum 1. Juli ein  
**tüchtiges Mädchen**  
für Küche und Haus gesucht.  
Frau Oberstleutnant **von Kameke,**  
Karlstraße 10.

Suche zum 1. oder 15. August ein  
**ordentl. Mädchen,**  
welches schon im Dienste gewesen ist.  
Frau **Antonie Seidel, Burgstr. 8.**  
Ein junges fröhliches  
**Mädchen**  
wird zum 1. Juli cr. zu mieten gesucht  
**Oberburgstraße 12.**

Eine ehrliche flinke  
**Aufwärterin**  
gegen guten Lohn gesucht. Zu erfragen im  
der Erbe, d. Bl.

Zum 1. Juli gesucht  
**Eine Aufwartung**  
Friedrichstraße 6, part.

### 3 Mark Belohnung

zähle ich Demjenigen, der mir den Spitzhaken,  
welcher in der Donnerstags-Nacht meine Hofen  
gehoben und verlästet hat, so nachweislich,  
daß ich denselben gerichtlich belangt lassen kann.  
**Karl Meister.**

Redaction, Druck und Verlag von E. G. Meyer, Merseburg.



# Illustrirtes Sonntags-Blatt

Nr. 25.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“  
Verlag von Th. Köpfer in Merseburg.

1901.

## Der Radmacherfranzel.

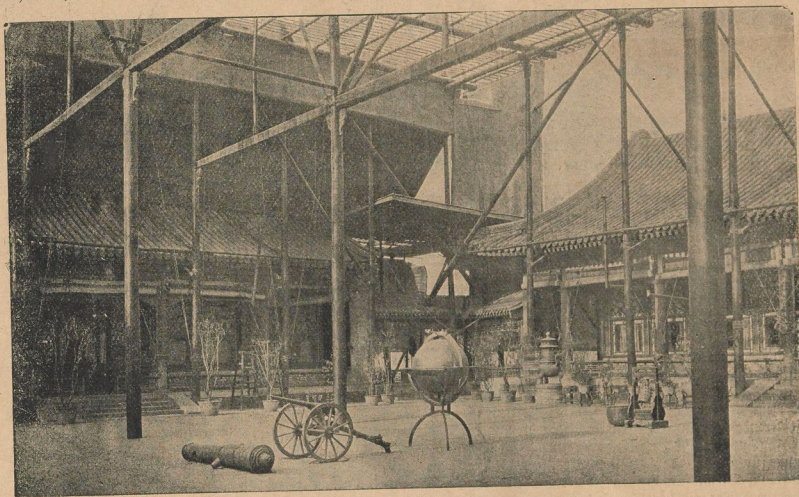
Erzählung von Karl Kade.  
(Radbräu Ochoten.)

„Mein Kreuz!“ Der alte Meister Lorenz fuhr mit der Hand unter schmerzlichem Wehnen nach seinem Rücken hin und richtete sich höhnend an seiner Schneidbank hoch, dann atmete er sichtlich erleichtert auf und rief: „So

Frauentimme aus der Küche her, und die jugendfrisch-klangvolle Stimme eines Dirnles tief gar ein wenig schnippisch: „I wol seitdem Du es verboten hast, geht der dumme Bub' auch noch 'nen Schritt für uns?!“ Verdrießlich machte Meister Lorenz die Thür wieder zu und trat an seine Schneidbank zurück. „Zum Teufel jagen müßt' ich den Schlingel!“ schalt er, „aber kann ich's

lagernden Speichen herabnehmen wollen und dabei die ganze Brost-Mahlgel Holtergepolter herabgerissen. Wäre der Franzel dabei gewesen, dann wäre dem die Geschichte passiert, und der Meister hätte ihm ein paar Watscheln gegeben. Allweilen war er nicht einmal da, die Speichen wieder sauber aufzupacken. „Na warte! — Hoppala, mein Kreuz!“

In diesem Augenblick wurde ein eiltiger



Der Schauplatz der Peking Brandkatastrophe: Innenhof im Kaiserpalast, angrenzend an den Speisesaal Waldersees.  
Neueste Aufnahme der Deutschen Autooskop- und Biograph-Gesellschaft.

ein Nichtsnug! Eine Ewigkeit ist er schon wieder fort und keine Stund' weit hat er bis zum Doktor Bartels; aber es wird nichts aus dem Buben, beim Himmel nicht, so gern ich's möcht', daß er ein frommer Mensch würd'!“ Langsam begab sich der alte Radmachermeister nach der Werkstatthür und öffnete dieselbe: „He, Fraule! Annkathrin! Habt ihr Weibseut' am End' wieder eine Botschaft für den Franzel gehabt, daß der Schlingel so lang' ausbleibt!“

„Ich nicht, Hannes!“ rief eine ältere

denn? Er ist meines alten braven Gabriels — Gott hab' ihn selig! — einziger Sohn, den kann ich nicht verstoßen. Kein Meister will ihn so schon mehr, den Thunichgüt. Sag' ich ihn auch noch fort, dann geht er ganz und gar zu Grund!“

Vergerlich schaute der alte Meister bei diesen Worten auf einen wüsten Haufen Eichen-speichen hin, welcher ihm zur Seite an der Erde lag. Er selber hatte die Befehrerung vorhin angerichtet. Von einem Bört, das an der Wand festsaß, hatte er eine der darauf

Schritt auf dem Hofe hörbar. Meister Lorenz richtete sich hoch und blickte streng nach der Thür hin; der Schritt hastete einen Augenblick nach der Küche zu und dann kam er zur Werkstatthür herein.

„Bub', nichtsnutziger, wo hast Du Dich wieder herumgetrieben, he?!“

Mit glühenden Wangen und schweiß-tropfender Stirn stand der Franzel an der Thür. „Soll denn gar ein Vagabund und Tag-dieb aus Dir werden, Du Unge dank? Hast nicht ein Funken Ehrlieb' mehr in Deiner Brust.“



Meister Lorenz paulte mit seinen schwieligen Händen auf den Kopf des langen Franzel los und dieser bückte sich unter des alten Meisters wuchtigen Sieben immer tiefer und tiefer, bis seine Hand ihn nicht mehr traf. „D mein Kreuz! Recht packt Du mir die Speichen wieder an ihre Stelle, Du Taugenichts, und wenn Du damit fertig bist, nachher dann magst Du die Felgen dort bohren; aber gewiß, sie müssen heute noch fertig werden.“ Die Hand stützend gegen sein Kreuzwerk ging der Meister Lorenz langsam zur Werkstatt hinaus nach seiner Wohnung hinüber.

Nach seinem Fortgange richtete sich Franzel hoch. Zwei dicke Thränen standen ihm in den Augen und um seine Mundwinkel zuckte es wie helles Weinen; aber gewaltsam kämpfte er den Schmerz in seiner Brust nieder, drückte die Thränen aus den Augen und ging an seine Arbeit. Dieselbe beschäftigte ihn bald auch so, daß er sein Weh vergaß und lustig zu pfeifen begann. In kurzer Zeit hatte er die Speichen wieder so sauber hochgepackt, als sie vorher kaum gelegen, und nun machte er sich an das Felgenbohren, das der Meister ihm aufgetragen hatte.

Da huschte plötzlich das Anntathrin in die Werkstatt herein. „Du, laß einmal das dumme Gebobr da sein ein'n Augenblick, ich hab' hier was geschickteres für Dich!“

Wie heller Sonnenschein slog's bei den Worten über des Franzels Gesicht. Das Anntathrin, des Meisters liebliches Töchterchen, brachte dem Bubben ein großes Stück Topf-laden und auch einen großen Topf Schokolade an.

„Hat's Schelte gegeben, Du? Daß 'd so lang ausgeblieben bist vorhin?“ Anntathrin blickte dem Franzel forschend in das Auge.

„Babe gar,“ erwiderte dieser, „immer von oben wieder, bis er mich nicht mehr langen konnte.“

„Armer Bub!“  
„Ach! 's ist doch nicht das erste Mal, daß mir der Meister was aufdrückt!“  
„Aber wegen meiner, schau, das thut mir weh!“

„Mir nicht, und wegen Deiner, da könnt' ich schon mit Freunden viel was anderes noch aushalten.“

„Du — —!“  
„Wahr ist's und nicht gelogen. Schau, jeder Hund küßt seinem Wohlthäter die Hand. Mein'st, ich hätt' nicht so viel Dankbarkeit dahier in der Brust, als so ein Vieh? Du bist aber die Einzige! in der Welt, von der ich noch ein Wohlthat' erfahre, seit meine Mutter Tod, und nicht eine Wohlthat' bloß, sondern eitel Lieb' und Freundschaft tagein, tagaus. Für Dich, wenn's sein müßt' so, da könnt' ich schon mit Freunden mein Herzblut ihntropfen, Dirnle. So, nun weißt Bescheid, und hab' schön Dank für Deine Gab', und wenn d' mal wieder ein'n Dienst für Deinen Gribollin hast, nachher da sag's nur her!“

Da fühlte der Franzel plötzlich des Anntathrins Arme um seinen Nacken liegen und ihre warmen, weichen Lippen einen Augenblick auf seinen Mund zucken und in seinem Ohr die Worte klingen: „Du — — bist ein lieber, traurer Mensch, das vergeße ich Dir nimmer!“ — Aber noch ehe er zur Besinnung kommen konnte, war das Anntathrin zur Werkstatt hinausgehuscht und der Franzel mit seiner Seligkeit im Herzen allein.

In des Meisters Wohnstüb' drüben wurde gleichfalls Schokolade getrunken und Kuchen dazu geessen. Der alte Meister Lorenz hatte sich dazu mit ganz besonderem Behagen in

seinen Lehnstuhl gelegt, zu dem ihm das Anntathrin ein prächtiges Nickenissen hergebracht hatte. Des alten Meisters Geburtstag war nämlich gerade heut'.

„Nix, Dirnle, das ist ja ein feines Ding, das...“ Schmungelte er dem Anntathrin entgegen, als das jetzt in die Stube eintrat, „so kommod und gar so hängtlich im Rücken, daß man schier meint, man sitzt in Archams Schoh. Wie hast denn das gar so sauber hermachen können?“

„Ja, das rate mal, Vater!“  
„Hast ein Heijelmännchen zur Hilf' gehabt, daß ich rein gar nichts davon gemerkt hab'?“

„Hahaha, ein recht großes gar! Aber Du hätt' si es mir bald davon gejagt mit Deinem Jörn.“

„Jä?“  
„Ja, Du, Vater! Hast den armen Franzel vorhin so geschlagen —“

„Was hat denn der Bub' mit Deinem Heijelmännle zu thun?“

„Der Franzel hat das Kissen erst vorhin aus der Stab' geholt.“

„Was denn?“ Der alte Meister Lorenz fuhr fast ein wenig bestürzt auf. „Was schwägest Du da.“

„Nun, ja doch, Väterchen! Als der Franzel gestern in der Stab' war, da hatte Meister Mehrhorn das Kissen noch nicht fertig, drum mußte er heut', als Du ihn zu Doktor Bartels schickst, noch einmal hinlaufen.“

„Dirn — das sind ja drei Stunden Weg allein —“

„Ja, das müßt' Du mit dem Franzel ab-machen! Zu was hau't Du ihn — —?“

„Kinn, trag' dem Bub' ein Kuchen und Schokolade hin!“

„Hahahahaha! Als ob ich damit warten müßt', bis mein lieber, alter Vater daran denkt! Seine Schokolade und Kuchen hat er schon wegen meiner bekommen. Was er aber wegen Deiner haben soll, das ist Deine Sache. Wenn Du dem Franzel verbiestest, Wege für uns zu gehen, nachher da muß der Bub' es heimlich thun.“

Meister Lorenz blickte sinnend auf sein liebliches Töchterchen hin, das sich so eifrig für den Sohn seines alten, treuen Freundes ereiferte, und ein lautes Gefühl der Beschämung befiel ihn, daß er sich eigentlich durch sein eigenes Ungelück hatte so weit hinreißen lassen, den Franzel zu schlagen, und zu schelten.

Freilich ganz ohne Schelte ging es auch fortan bei dem Franzel nicht ab, ja vom Anntathrin bekam er davon gar noch mehr als vom alten Meister Lorenz. Der Unterschied war nur der, daß der alte Meister dem Franzel meist Unrecht that, das Anntathrin aber meist im Rechte war mit seinem Schelten.

„Du, geh' her, zieh' mal Deine Jacke aus, hast wieder ein Loch im Aermel, wie dem größten Doppelbauern im Dorf sein Scheunenthor so weit, hörst'?! Gleich stinn' thust' es! Ich will nicht, daß Du daher kommst wie 'n Vogelscheuche!“

Da saß bei dem Franzel die Scharf' im Schneidmeh. Auf seine Kleider gab er gar nichts und auf die Wäsche auch nicht allzuviel. Wenn das Anntathrin sich nicht um diese Dinge bekümmert hätte, es hätt' mein' Seel' passieren können, daß die Saugen den Franzel für 'ne Vogelscheuch' angesehen hätten.

„Du, das sag' ich Dir aber ein für allemal, die alten Scharfeten leid' ich nicht dahier in Deiner Kammer. Das wäre noch

schöner, die schaffst mir sofort hinaus, sonst spazieren sie vom Dache hinab.“

Das war eine zweite Scharfete im Schneidmeh des Franzel. Wo er irgend ein altes Buch ergattern konnte, da mußte er es nach seiner Dachkammer hinaufschleppen, und wenn er gar mal ein paar Groschen Fröngeld bekam, nachher da war nichts sicherer, als daß er nach einer Altbuchhandlung in der Stadt ging und sich irgend welche Bücher kaufte. Aber keine Erzählbücher, sondern Bücher, aus denen etwas zu lernen war.

Das gab keinen kleinen Krieg mit dem Anntathrin. „Ach denk', Du könntest Dein Herzblut hintropfen für mich und magst nicht mal von diesen sinkenden Büchern lassen?“

„Da magst dran abwägen, Dirnle, wie teuer mir die Bücher sind. Schau — —“

und dann las der Franzel dem Anntathrin dieses oder jenes daraus vor.

„Davon versteh' ich nichts,“ rief das Mädchen, „aber wenn Du denn gar so viel Wert auf die alten Scharfeten legst, dann magst sie meinethalbs behalten.“

„Hast wieder die halbe Nacht dahinter gedocht und in Deinen Büchern 'rumge-narret?“

„Nicht wahr ist!“

„So? Wo ist denn das neue Licht hingebraunt, das ich Dir gestern erst in Deinen Leuchter geseht hab'? Und wie sind die Licht-flecken hier an die Erde gekommen?“

Das war eine dritte Scharf' im Franzel sein Schneidmeh.

„Hast auf, ich geh' Dir kein Licht mehr!“ drohte das Anntathrin. Wenn es bei derselben Drohung aber dem Bubben in das Antlitz schaute, dann that ihm das Wort schon wieder leid und am Abend fand der Franzel doch ein neues Licht.

Da saß er oft die Nächte hindurch und studierte mit seinen notdürftigen Schulfertigkeiten seine Bücher durch, Bücher ohne Wahl und Leitung.

„Na, was hast denn dort schon wieder zu schauen?“ Der Meister Lorenz sah den Franzel in der Werkstatt stehen, stumm und starr auf ein Spinne hindrillend. Eine Fliege hatte sich darin gefangen, die Spinne froh gerig herbei, umschlang das zapfelnde und summende Opfer ihrer List und sog' ihm das Leben aus dem Körper heraus.

„Das sind die Leidenschafts, die Sünden und Laster der Menschen, aus denen der Satan seine Nege webt. Dort sitzt er lauend, bis sich sein Opfer unrettbar verstrickt hat und er ihm mit kalter Stier die Seele ausschlingen kann.“ Flüsterte der Franzel, noch immer starr unter dem Eindruck des Vorganges.

Das war eine vierte Scharfete in seinem Schneidmeh.

„Geh' doch an Dein Geschäft, dummer Bub', und laß solch gelehrte Sachen den gelehrt'n Leuten,“ schalt Meister Lorenz.

Ober der Franzel forschte dem Holzwurm auf seinen geheimen Gängen nach in dem Holze, das er bearbeiten sollte.

„Nunge, immer lustig, immer lustig, träume nicht schon wieder,“ rief Meister Lorenz mahnend.

„Das ist der böse Feind, der unter Leben vernichtet, auf dunklen Wegen uns am Marke zehrt, bis wir dahinterleben müssen.“

Nur wenn es wirklich tüchtig zu schaffen gab in der Werkstatt, sodas dem Meister die Arbeit auf den Nägeln brannte, dann wurde der Franzel plötzlich ein anderer, dann gab's kein Träumen und kein Schauen, sondern ein



lassen für zwei gut, sodas der Meister mal seine helle Freude an ihm hatte. — Der Bub' hatte endlich ausgeleert.

„Ja, ich behielt Dich gern dahier, noch Jahr oder zwei,“ meinte Meister Lorenz; der in die Fremde muß ein Madmacher sein. Umshauen mußt Du Dich. Zu lernen allerwegen etwas und Du hast ein bißchen viel Zeit schon zur Lehr' gebraucht. Ich hab' einen kleinen Zehrpennig hier für Dich hart aus Freundschaft für Deinen Vater; magst die Hälfte davon mit auf die Hand nehmen und die andere Hälfte als einen Notgroschen hier lassen. Nun geh' mit Gott! In meinem Haus hast Du nichts Gutes gesehen und gehört, und wenn ich Dir manchmal ein bißchen zu viel gethan hab' und dann hab' ich's allezeit nur väterlich und gut gemeint. Du wirst es in der Fremde' dahaußen viel weit ärger finden, oft oft auch Schandbarkeit und Laifer an sich herantreten sehen. Drum beherzige zeitig die Mahnung; Waget und betet, daß nicht in Ansehung fallet! Und nun

„Schon keine Mutter dich? Wenn ich freundlich zu Dir war, dann hast Du das allezeit auch verdient, Du lieber, trauter Bub', und nun darfst noch ein Abschiedsbüßler auf die Reis' mitnehmen, das mag Dir sagen allezeit, daß ich Dir treu bleib', und daß Deine Treu' mein Glück und meine Hoffnung ist.“

Das Amnathrin umarmte den Franzel, wie es das schon mal gethan hatte. „Behüt' Dich Gott, mein Franzel!“

„Behüt' Dich Gott, mein Amnathrin.“

Dann suchte das liebe Dirnle in die Wohnstüb' zurück und schaute dem Davoneilenen mit tränenrührigen Augen nach, bis er ihren Blicken längst entschwunden war. — Hernach aber ging das Amnathrin nach seinem Kämmerlein und that ein herzlich Bittgebet zum lieben Heiland, daß der den Franzel in seine Obhut nehmen und ihr fromm und brav in die Arme zurückführen möchte, und der alte Meister Lorenz in seiner Werkstätt, der dem Franzel so oft auf das Dach getiegen war wegen seiner Träumereien, that desgleichen. —

„Kommst zu neuen Geschichten, wie es selber es war, gefellen sich zu ihm. Nun wurde schon gar in keiner Herberg mehr geschlafen, sondern unter Gottes freiem Himmel, der Tornister zum Kopfkissen genommen und das Dunkel der Nacht zum Deckbett. In die Herberg' wurd' am Morgen erst spaziert, wenn die Tornister frisch gefüllt werden sollten mit Speiß' und Trant. Ei ja, der Franzel selber sorgte ganz besonders für den letzteren, denn er hatte das meiste Geld in seiner Börse. Zwei große Flaschen hatte er im Arm, während die Kameraden beide ein großes Brot in ihren Tornister packen und die dicke Herbergsmutter kopfsüttelnd zusehau.

(Fortsetzung folgt.)

**Der Brand des Kaiserpalastes in Peking.**

Das Feuer hat in Peking seit Beginn des Krieges großen Schaden angerichtet, insbesondere hat das letzte Feuer furchtbar gewüthet. Der schönste Teil des Peking's Winterpalastes, in dem Graf Waldersee sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, ist zerstört, und einer unierer Offiziere, General v. Schwarzhoff, ist dabei in den Flammen umgekommen. Auch das berühmte „unverwundbare“ Asbesthaus des Grafen Waldersee ist von der Glut des Feuers zerstört worden. Eine Menge kostbarer Kunstschätze des chinesischen Palastes sind durch den Brand verlorengegangen und die eigenartigsten Kurien der Welt in einem großen Teile vernichtet worden. Die Brandkatastrophe, die dank der Hilfe der Franzosen und Japaner nur auf einen bestimmten Gebäudekomplex beschränkt werden konnte, lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf den grandiosen Kaiserpalast mit seinen märchenhaften Wandern. Die kaiserliche Residenz ist eine weitläufige, durch gewaltige Mauern abgeschlossene Stadt, in der Mitte der sogenannten „Tatarenstadt“ Peking's. Mächtige Höfe, Straßen, Gassen, Plätze, endlose Parkanlagen mit großen Seen, Inseln und marmornen Palästen, die auf den Seen zu schwimmen scheinen, Tempel, Klöster, Berge, Gärten und Wohnhäuser geben ein verwirrendes und dabei herrlich schönes Ganzes. Konzentriert gliedert sich die ganze Anlage um den eigentlichen Mittelpunkt, die „purpurgoldene Stadt“, die durch Gräben, Mauern, Niesenthorre von der Anlage geheimnisvoll geschieden ist. In diesem heiligsten Inneren, das für den Chinesen der Inbegriff des Mytheriums bedeutet, das sein Herrscherhaus umgibt, ist die eigentliche Wohnung der kaiserlichen Familie, die aber zuletzt in der äußeren Kaiserstadt im Marmorpalaste wohnte, der auf dem großen Lotosteiche zu schwimmen schien. Der Lotosteich, ein künstlicher See von außergewöhnlicher Ausdehnung, ist ganz und gar von herrlichen Lotosblüten bedeckt. Eine Marmorbrücke spannt sich über ihn. Im Wohngebäude der Kaiserin, wo jetzt Graf Waldersee wohnte, waren die wundervollsten Kunstwerke aufgestapelt. Herrliche Schnitzereien bedeckten die Wände; Möbel, Bronzen, Goldstickereien, riesige Porzellanvafen mit kunstvollen Malereien waren zur Ausstattung der Wohnung des Feldmarschalls herbeigeschafft worden. Nach Beendigung der Expedition sollte alles wieder an den alten Ort zurückgegeben werden, aber das haben schon jetzt die Flammen verhindert. Die Verlustliste an Kunstgegenständen, darunter der Thron der Kaiserin, ein Wunderwerk von Schnitzarbeit, sind unerlässlich. Ein eigenes Verhängnis wollte es, daß wir bisher in China eine Reihe unierer Offiziere durch andere Todesursachen als im Kampfe verloren haben. General York von Wartenburg starb an den Folgen einer Rauchvergiftung, Hauptmann Daxlich durch Mordmord und nun wieder Generalmajor Schwarzhoff durch diese letzte große Feuersbrunst.



Ein schwimmendes Marmorpalast im Lotos-See in den Gärten des chinesischen Kaiserpalastes. Aufnahme der Deutschen Photo- und Biograph-Gesellschaft.

noch einmal: Geh' mit Gott und den' zu weilen an den alten Meister Lorenz!“

So lautete der Abschied vom Meister.

Und der vom Amnathrin? — „Du, nun schau' einmal her dahier. Damit nicht ganz als Geschenk in die Welt' raus läufst, hab' ich Dir hier einen anständigen Tornister gekauft und die Bänder dazu hergestickt, fein, wie Du siehst, brauchst Dich nicht damit zu verfechten. Im Tornister hast Du drei neue Hemden, drei Taschentücher und drei Paar Strümpf', die ich Dir selber gestrickt und hergenäht hab'! Und hier hast Du noch eine gehäkete Börse zu dem Geld, das Dir der Vater gegeben hat.“

„Dirnle — —!“

„Red' g'scheit, wenn Du noch was sagen willst, Du, oder laß es lieber ganz sein! Den Tornister trägt Du mir zum Angebenken auf dem Rücken, und ich hoff', Du wirst ihn in Ehren halten. — Hemd' und Strümpf' sollen Dich zur Keinschleier mahnen statt meiner, und die Taschentücher magst zum Schnäuzen oder zum Schweißtrocknen brauchen, das soll mir gleich sein, wenn d' nur mein allezeit in Ehren dabet gedenkst.“

„Dirnle, lieb's, süß Dirnle, Du! Fast allezeit eine Güte für mich gezeigt —“

Seidbei, los und frei! Das war ein herrlich Leben für den Franzel in der ersten Zeit auf der Wals. Der Himmel erstrahlte in seiner herrlichsten Bläue, die Sonne flos in eitelem, warmen Gold hernieder, die Vöglein jubilierten ringsumher, die Käfer summten und brummen, in den Gräsern wisperte es, in den Sträuchern flisperte es, durch der Ähren wogende Meere flüßerte es geheimnisvoll, der Hafer läutete fein und lieblich dazu und im Walde rauschte es unaufhörlich in ernster, vielgestaltiger Melodei. Und nirgends war ein alter Madmachermesler zu fürchten mit seinem mahnenden: „Zimmer lustig, Bub', immer lustig ans Geschäft!“ nirgends ein Amnathrin mit ihrem dräuenden: „Du, das leid' ich nicht, das merk' Dir mal; ich will, daß d' ordentlich ausschau'st allezeit und nicht wie ein Geschenk daherläufst.“ Dafür murmelte der Bub' so traut und lud gar selber ein zum Träumen an dem Rande seines Bettes und Blumen dufteten um dasselbe, die luden auch zum Träumen ein und nickten dem jungen Wanderer zu, als ob sie sagen wollten: „Hier weile nur, hier ist's gut rasten.“

Auch lustige Reisegesellschaft fand der Franzel bald. Zwei junge Buben, grad so





**Sinnsprüche.**

Leicht kann der Mut in Dir erwachen,  
Wenn Dich kein Unheil mehr bedroht;  
Die Fliegen setzen in den Rachen  
Des Frohes sich — sobald er tot.

Verhorbene Geister wehren sich schlecht;  
Der Lebende ist vor dem Tode im Recht.  
Magdalena Bern.

**Allerlei.**

Jules Simon, der bekannte französische Politiker, erzählt in seinen kürzlich erschienenen Memoiren folgende hübsche Anekdote: Der Präsident der Nationalversammlung hatte während des Cholerajahres 1848 fast immer nach der Beilegung des Protokolls den Tod eines Mitgliedes anzumelden. Dann wurden durch das Los die Mitglieder der Deputation gewählt, die dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen hatten. Eines Tages hört ein Deputierter seinen Namen ausrufen. „Zum Teufel auch“, rief er aus. Das war sehr respektlos. Sein Nachbar, ein strenger Mann, macht ihn darauf aufmerksam, indem er ihm ernst sagte: „Mein Herr, es handelt sich darum, einem Kollegen die letzte Ehre zu erweisen!“ — „Ich verziehe wohl“, erwiderte der andere, „aber ich habe den Verstorbenen ja gar nicht gekannt! Wenn es für Sie gewesen wäre“ — fügte er mit vollendeter Höflichkeit hinzu — „dann mit dem größten Vergnügen!“ Von solchen Anekdoten nimmt in die Memoiren. Noch eine sei erzählt. Zu einer Wahl ließ sich Jules Simon in einem Wahlkreis der Bretagne als Kandidat aufstellen; er reiste auch in den Hauptort und hielt in einer großen Versammlung eine Rede, die so begeisterten Beifall fand, daß ihn, als er geendet hatte, die Zuhörer auf die Schultern nahmen und unter fortwährenden Hochrufen im Räume nach seinem Hotel trugen. Dort sagte zu ihm der politische Freund, der die Versammlung arrangiert hatte: „Nun, ich hoffe, daß Sie mit Ihrem Erfolge zufrieden sind!“ Jules Simon machte eine beiseidene Miene. „Na“, sagte der andere, „wehren Sie sich nur nicht. Man nimmt keine Ovation, wie diese war, entgegen, ohne daß man gestirbt ist!“ „Nun ja“, erwiderte Jules Simon, „ich gebe zu, daß.“ Da brach der politische Freund in ein Gelächter aus und bemerkte dann: „Ich will Ihnen etwas sagen. Es waren etwa zwei- bis dreitausend Personen in der Versammlung, nicht wahr? Nun denn: Sie, ich

und etwa drei andere ausgenommen, hat die ganze Versammlung, hören Sie wohl, nicht ein einziges Wort von Ihrem Französisch verstanden! Der ganze Beifall wurde aus bloßem Vertrauen zu Ihnen ausgesendet!“ Das war, sagt Jules Simon mit lebenswüthiger Selbstironie bei, „der größte rhetorische Erfolg meines Lebens!“  
**Monolog eines Schauspielers.** Borgen ist das Urgeheiß der Natur! Der Fluß borgt von den Wäldern, das Meer borgt von den Klüften! Die Wollen borgen von der Luft und die Erde borgt von den Wollen! Der Mond borgt sein Licht von der Sonne und die Nacht borgt ihr Licht vom Monde. Der erste Mann ist aus der Erde und das erste Weib aus der Rippe des ersten Mannes ge-

einem ansehnlichen Vermögen nach Schottland zurückgezogen hatte, ihn mit Briefen verfolgte und zur Fortsetzung dieses Werkes durch die vortheilhaftesten Anerbietungen zu bewegen versuchte. Anfangs enthielt sich Hume in allgemeinen Ausdrücken; als er aber immerfort gedrängt wurde, schrieb er endlich kurz und bündig: „Ich kann Ihre Vorschläge weder jetzt noch später accipieren, und zwar aus vier sehr wichtigen Gründen: ich bin zu alt, zu dick, zu faul und zu reich.“

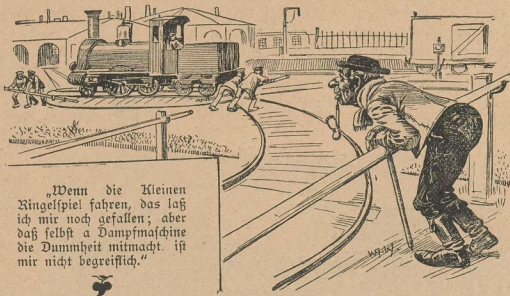
**Ein nettes Improvisum.** Hoffmann von Fallersleben besand sich einst in einer heitern Gesellschaft, wo viel getrunken und gestungen wurde. Da kam unter andern ein Lied vor, dessen Refrain stets mit den Silben: di—do—dum endigte. „Das ist zu abgeschmackt“, rief der Dichter, „das singe ich nicht mit.“ Wegen dieser Widerleglichkeit ward Hoffmann von den lustigen Gesellen verurtheilt, auf di—do—dum einen Scherzvers zu machen. Der also herausgeforderte ließ sich Papier und Bleistift geben und schrieb:

Frau Dido lebte froh;  
Doch brachte sie sich um  
Sobald Aeneas flog —  
Das war von Dido dumm.

**Sollertierwelt.** In Mainz lebte ein Sollertierpieler, der als solcher in der ganzen Gegend bekannt war. Er war der einzige Sohn eines reichen Bauern und erhielt nach dem Tode seines Vaters das Anwesen im Werte zu 16 000 Gulden, an gerichtlich verhypothekierten Kapitalien 23 000 Gulden und an barem Gelde 3900 Gulden. Er heiratete drei Mal und erwarb sich dadurch das erste mal 11 000 Gulden, das zweite mal 7000 Gulden und das letzte mal aber Nichts als sein 18-jähriges Mädchen, mit dem er drei Kinder erzeugte. Schon in der frühesten Jugend zeigte er einen Hang zum Sollertierpielen und kam so weit, innerhalb 29 Jahren 69 78 Gulden zu gewinnen, dagegen 69 968 Gulden zu verlieren. Er suchte ein, preisgegeben dem brüderlichen Glende und hinterließ nach gerichtlichem Constatation der Schulden — Nichts, als ein krankes Weib und drei trostlose Waisen.

**Juristische Aufrichtigkeit.** Der bekannte Professor Weber in Joliod begann seine Vorlesungen über das Nothoder Stadtrecht allemal mit den Worten: „Meine Herren, jetzt hört die gesunde Vernunft auf und das Nothoder Stadtrecht fängt an.“ Begründet. A.: Heute waren Sie schon wieder im Ballet?“ — B.: Ja, die Solotänzerin tanzt doch zu grassios!“ — A.: Aber sie ist ja so mager!“ — B.: Darum kann ich mich an ihr auch nicht satt sehen!“

**Der Bauer an der Drehscheibe.**



„Wenn die Kleinen Ringelspiel fahren, das laß ich mir noch gefallen; aber daß selbst a Dampfmaschine die Dummheit mitmacht ist mir nicht begreiflich.“

borgt. So beruht die ganze Natur auf wechselseitigem Kredit! Warum sollte also der Mensch, das Ebenbild Gottes, nicht den Kredit in Anspruch nehmen? Und wenn der gewaltige Ocean sich nicht schämt, von mächtigen Flüssen zu borgen, warum sollte ein magerer Schauspieler nicht von einem dicken Gastwirt borgen? Und wenn der lichtarme Mond niemals das erborgte Licht zurückzahlt, warum sollte ein armer Schauspieler das erborgte Geld zurückzahlen, das wäre gegen alle Naturgesetze — das wäre unnatürlich, widersinnig, gottlos! Was thut aber der Strom, wenn er zu viel von Flüssen und Bächen geborgt hat? . . . Er reißt aus! Heilige Natur, Du gibst mir den Hint; ich will es machen wie der Strom: „Ich will austreten!“  
**Ein humorvoller Ausspruch Sumes.** Sumes, „Geschichte von England“ trug den Buchhändlern so viel Geld ein, daß sie, als er sich mit

**Rebus.**



**Rätsel.**

Gieb acht, es thut's der Mond, die Sonne,  
Das Herz, das schwebt, das Sie, der Wein,  
Die Thier, der Knopf, das Band, die Rechnung,  
Die Saat im Feld, die Knosp' am Zweig.

**Umsfell-Rästel.**

1. Mein, 2. Raden, 3. Organ, 4. Teich,  
5. Uter, 6. Nied, 7. Reid, 8. Elba, 9. Zeu,  
10. Latein, 11. Bier, 12. Scheide, 13. Rebe.  
Aus jedem dieser Wörter soll dadurch ein neues gebildet werden, daß man seine Buchstaben umstellt und einen Anfangsbuchstaben dazu ergänzt; z. B. Thal = Stahl, Elbe = Nebel. Die einzelnen Wörter nennen: 1. einen Behälter, 2. Erdfrucht, 3. eine Stadt in Klein-Asien, 4. eine Verwandte, 5. ein richterliches Erkenntnis, 6. einen Fluß in Schleswig-Holstein, 7. einen Baum, 8. ein Tischgerät, 9. einen Haubvogel, 10. ein Königreich, 11. ein Nagetier, 12. ein Nestthier, 13. einen Körperteil.  
Die ergänzten Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines Dichters.

**Charade.**

Das erste Paar bedeutet Thränen,  
Die doch oft Laufende erlöhen;  
Gott Amor, wie die Dichter fangen,  
Kommt mit dem zweiten Paar gegangen.  
Das Ganze zeigt Dir klar im Trüben,  
Es giebt auch eine gute Sieben.

**Buchstabenrästel.**

Mein Ganzes drückt das arme Herz  
Als Körper oder Seelenmensch,  
Streicht Du das erste Zeichen aus,  
So wird die bündigste Versicherung draus.

**Scherzfrage.**

Welches ist der längste Tag in der Woche?  
(Aufösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

**Aufösungen aus vorletzter Nummer.**  
Magisches Kreuz:

	f	b	b	
	v	e	a	
S	v	e	r	b
S	e	r	m	i
S	a	b	i	c
	e	n	b	
	r	e	t	

— Scherzfrage: Die Stadt Wien. — Wechselrästel: Elba, Seba, Abel, Kadel, Kamel, Karusel. — Rästel: Gerüst. — Zahlenrästel: Alk, Lago, Bombe, Genden, Rigt, Gang. — Altker, König. — Charade: Jaunföng.



# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach dem Sommer- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Musikalisches Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Hermiträger,  
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 145.

Sonntag den 23. Juni.

1901.

## Mangelhafte Rechtsgrundzüge.

Eine Reihe von Verfassungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß die Einheitlichkeit des Regiments in Preußen wie in Deutschland doch noch manches zu wünschen übrig läßt. Die merkwürdige Rechtskenntnis oder, was noch schlimmer wäre, die Arbeit in der Beobachtung klarer Vorschriften der Militärstrafprozedur seitens militärischer Gewalttäter, wie sie im Falle Hidel zu Gumbinnen zu Tage getreten ist, müßte, sollte man meinen, dem Reichsanwalt Grafen Bülow ausreichenden Anlaß bieten, seine Eigenschaft als Hüter des Rechts und als Staatsanwalt, sondern auch in der Eisenbahnverwaltung macht sich eine höchst bedauerliche Gleichgültigkeit gegen die Erfordernisse des Rechtsstaats bemerkbar. Der Ausnahmearrest für Zutter- und Streumittel, welcher im Abgeordnetenhaus am 2. Mai d. J. zu der Interpellation der freisinnigen Abgg. Dr. Barth und Ritter führte, und der eine wirtschaftlich wie rechtlich gleich unzulässige Diskriminierung der Futtermittelhändler gegenüber den landwirtschaftlichen Genossenschaften darstellt, ist, so schreibt die dieswöchentliche „Nation“, trotz der lebhaften Proteste einer großen Anzahl der bedeutenden Handelskammern Deutschlands nicht bloß ruhig weiter in Kraft geblieben, sondern es ist sogar wahrscheinlich, daß er verlängert und noch auf weitere preußische Distrikte ausgedehnt wird. Ueber diesen Ausnahmearrest ist jetzt auch ein Rechtsgutachten eines hervorragenden Kenners des Eisenbahnrechts, des ordentlichen Professors der Rechte an der Universität Jena, Dr. Eduard Rosenkalt, vor. Derselbe, der vor einigen Jahren ein Werk über internationales Eisenbahnrecht herausgegeben hat, ist von der Handelskammer in Bodoam um ein Rechtsgutachten ersucht worden und kommt in diesem Gutachten, das auch auf die Erklärungen des Vertreters des Eisenbahnministeriums bei der Interpellation im Abgeordnetenhaus eingehend Rücksicht nimmt, zu dem Schlussergebnis, daß der fragliche Ausnahmearrest rechtlich schlechterdings nicht zu halten sei. „Sofern — heißt es dann weiter — diese rechtlich unzulässige Beschränkung des Ausnahmearrests einen Schaden verursacht hat, ist, da der Ausnahmearrest vom preußischen Ministerium für öffentliche Arbeiten erlassen ist, der preußische Eisenbahnbau zum Schadenersatz verpflichtet. Jeder dritte Interessent, der durch ungleichmäßige Behandlung geschädigt ist, ist berechtigt zur Geltendmachung eines Schadenersatzanspruches. Voraussetzung desselben ist der Nachweis über Dasein und Umfang des durch die Begünstigung verursachten Schadens. Ueber die Zulässigkeit des Schadenersatzanspruches herrscht Uebereinstimmung in der sachrechtlichen Literatur.“ Angesichts einer so klaren und deutlichen Beurteilung des Ausnahmearrests vom Rechtsstandpunkt aus ist es schier unverständlich, daß die Eisenbahnverwaltung an einer tarifrechtlichen Bestimmung festhält, die auf geradezu vorsintfluthlichen volkswirtschaftlichen Vorstellungen vom Wesen der Konkurrenz beruht. Bei einem einseitigen Regiment in Preußen wäre es wohl Aufgabe des Ministerpräsidenten, in einem solchen Falle dafür zu sorgen, daß in der Eisenbahnverwaltung die Rechtsgrundzüge etwas sorgfältiger gewahrt und eine wahrhaft beleidigende Schädigung des Handelsstandes nicht weiter fortgesetzt werde. Auch der neue Handelsminister hätte eine gute Gelegenheit, zu zeigen, ob es jetzt in Preußen einen Minister für Handel giebt.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Eröffnungsfeierung des irischen Landtags fand ein sehr plötzliches Ende. Nachdem sowohl der Landeshauptmann Campbell wie namens der Mehrheit der Abg. Dubba die Einberufung des Landtages nach Capo d'Iria bedauert und letzterer Redner diese als

eine demonstrative Verachtung der Landesvertretung bezeichnet hatte, verließen sämtliche Mitglieder der Mehrheit den Sitzungssaal, worauf der Vorsitzende den Landtag wegen Verschlussunfähigkeit schließen mußte.

**Belgien.** Der Sonderauschuß der belgischen Repräsentantenkammer für die Kongovorlage sprach sich am Freitag mit 7 gegen 2 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung, zu Gunsten der Regierungsvorlage aus.

**Luxemburg.** In Luxemburg hat die Abgeordnetenkammer mit allen Stimmen gegen eine die Herabsetzung des Census für die Kammer wählen von 15 auf 10 Franc beschlossen. Durch diesen Beschluß steigt die Zahl der Kammerwähler von 13551 auf rund 18000. Eine weitere Herabsetzung des Wahlschufs ist nach der Verfassung nicht mehr möglich. Die sozialistischen Abgeordneten der Kammer verlangen darum eine Verfassungsänderung mit Einführung des allgemeinen Stimmrechts. Die weitaus meisten Abgeordneten sind, wenn sie auch die Herabsetzung des Census auf 8 M. gern annähmen, doch beim allgemeinen Stimmrecht nichts weniger als günstig; sie fürchten nach der „Alln. Volkstg.“, es möchte in einem Lande, wo die lokalen und persönlichen Interessen auch im politischen Leben eine allzu große Rolle spielen, wo überdies die Wählerschaft nicht, wie in Deutschland, politisch durchgebildet ist, die Einführung des allgemeinen Stimmrechts ver



traurige Erfolg der nicht auszuwählen erneuert

Die Buren flohen; ihr Gesamtverlust wird auf 80 Tode und Verwundete geschätzt.

Präsident Krüger will von Friedensverhandlungen nichts wissen. Aus dem Haag wird der „Hol. Corr.“ gemeldet, daß die belgischen Bemühungen, welche aufgedoben werden, um den Präsidenten Krüger für die Einstellung der Feindseligkeiten in Südafrika zu gewinnen, die Unterstützung der niederländischen Regierung finden. Krüger sei jedoch bisher in seiner ablehnenden Haltung nicht erschüttert worden.

Das Verhältnis zwischen den Gesechts- und den Krankheitsverlusten der Engländer verhält sich in letzter Zeit. Bis zum 1. Juni d. J. waren nämlich die eingekammerten Ziffern geben die in der Hauptzahl mitenthaltenen Offiziere an — gefallen 4188 (369) und an ihren Wunden gestorben 1404 (116). Durch Gesechtsverlust gingen also 5592 (485) Menschenleben verloren. Dagegen starben bis zum gleichen Zeitpunkt an Krankheiten in Südafrika 9764 (245), wovon 97 (4) in der Gefangenschaft, und von den Zurückgebliebenen dabei 348 (5). Ferner blühen auf dem Kriegsschauplatz 357 (9) ihr Leben durch Unfälle ein. Die Gesamtverluste durch Krankheit und Unglücksfälle betragen also 10469 (259) und mochten am 1. Juni bereits 65,18 pCt. der Gesamtverluste an Menschenleben (16061 (744)) aus. Für die Mannschaften allein stellen sie sich sogar auf 66,65 pCt., während für die Offiziere allein das umgekehrte Verhältnis Platz greift: einem Gesechtsverlust von 65,19 pCt. steht hier ein Verlust durch Krankheiten u. f. w. von 34,81 pCt. gegenüber.

## Aus Ostasien.

Die Entschädigungen, die China an die Mächte zu zahlen hat, waren bei den Verhandlungen vor 2 Monaten auf die Festsitzung einer Gesamtsumme bis zum 1. Mai berechnet worden. Da sich aber ein Abschluß der Verhandlungen bis dahin nicht erzielen ließ und die Zurückziehung der Truppen erst im Juni begonnen hat, so sind die von den Mächten gemachten Ausgaben bis zum 1. Juli den Forderungen zu Grunde gelegt worden. Die an Deutschland zu zahlende Entschädigung steigt danach, wie dem „Hamb. Corr.“ offiziell aus Berlin berichtet wird, von 12 auf ungefähr 14 Millionen Pfund Sterling. Aus den Mehrausgaben für die Monate Mai und Juni ist es auch wohl zu erklären, daß neuerdings von England eine größere Summe als früher genannt worden ist, die als Gesamtleistung Chinas an die Mächte bezeichnet wird.

Eine hohe chinesische Autorität in Shanghai erklärte, der „Times“ zufolge, bezüglich der Indemnität, Deutschland schlage vor, China solle kleine jährliche Raten während der nächsten vierzehn Jahre zahlen, solange die laufenden Anleihen bestehen, und erhöhte Raten während der weiteren sechsundzwanzig Jahre. England werde wahrscheinlich diesem Vorschlage zustimmen.

Von chinesischen Truppen sind nach einer „Reuter“-Meldung vom Donnerstag mit Erlaubnis der Befehlshaber der verbliebenen Truppen in der Nähe von Jangsun mehrere kleine Flüge, von denen die fremden Truppen zurückgezogen worden sind, bereits wieder besetzt worden.

Neue ernste Unruhen werden in den nordwestlichen Provinzen des eigentlichen China befürchtet. Aus angeblich vertrauenswürdiger Quelle flammende Berichte des „Standard“ besagen, General Tungsufstang treffe Vorbereitungen und sammle ein großes Heer wohlgezügelter Truppen in der Absicht, sich gegen den Kaiser zu erheben.

Eine rheinische Zeitung erhält einen Brief eines katholischen Missionars aus Schantung, wonach dort die Borer noch lange nicht ausgerottet sind. Die großartigen Exzesse zur Vernichtung der Borer und zum Schutze der Christen seien nur auf

## Aus Südafrika.

In einer vom „Cape Argus“ veröffentlichten Schilderung des Kampfes bei Blakfontein heißt es: Die Buren beschossen die Engländer eine Weile mit von ihnen erbeuteten englischen Geschützen; sechs Granaten trafen in Drons linken Flügel. Später wurden diese Geschütze von den britischen Truppen wieder genommen und das Derbyshire-Regiment griff den Feind mit dem Bajonnet an.